



MODUL 8

DIE FACHPRAKTISCHE AUSBILDUNG

Institut für Soziale Berufe Ravensburg und Bad Wurzach
Fachschule für Sozialwesen
Fachrichtung Heilerziehungspflege

Ausbildungsform WTP (Wechsel Theorie Praxis)

Fachschüler*in:

Name, Vorname: _____

Ausbildungsbeginn: _____

Praxislehrer*in:

1. Ausbildungsjahr _____

2. Ausbildungsjahr _____

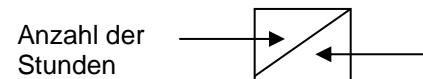
3. Ausbildungsjahr _____



Ausgabe/Druck:
Aug-22

Erläuterungen zu den Nachweislisten

1. Die Anleitungszeiten sind Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung der Verordnung des Sozialministeriums über die Ausbildung und Prüfung an den Fachschulen für Sozialwesen der Fachrichtung Heilerziehungspflege (Heilerziehungspflegeverordnung – APrOHeilErzPfl) aus dem Jahr 2019.
2. Die eingetragenen Termine und Stunden in den Nachweislisten müssen im Dienstplan nachgewiesen werden können. In der ersten Hälfte der Kalendertag in der zweiten Hälfte die Anzahl der Stunden



3. Die Kontinuität der Anleitungszeiten muss in einem sinnvollen Zusammenhang zur fachpraktischen Ausbildung stehen. Sollten Sie länger als vier Wochen keine Anleitung erhalten dann ist es erforderlich, dass Sie Ihren Praxislehrer davon in Kenntnis setzen.
4. Die Erfüllung der Soll-Stunden (pro Schuljahr 200, im OK 100) sind Voraussetzung für eine Versetzung ins nächste Schuljahr. Am Ende des Oberkurses ist die Erfüllung der Gesamtzeit Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung.
5. Die Fachschülerin hat die Verantwortung für die regelmäßige und korrekte Führung der Nachweislisten (monatliche Unterschrift des Mentors).
6. Der Praxislehrer und die Leitung in der Praxis (Leitung mit Zeugnisberechtigung, z. B. Heimleitung) unterschreiben halbjährlich.
7. Die Nachweislisten müssen zu jedem Praxistreffen mitgebracht und dem Praxislehrer vorgelegt werden.
8. Die Nachweislisten mit allen Unterschriften müssen am Ende des Schuljahres beim Klassenlehrer abgegeben werden (Im ersten Ausbildungsjahr auch zur Probezeit).
9. Die Liste mit dem **Nachweis über den Einsatz in drei unterschiedlichen Praxisfeldern** ist über die ganzen drei Ausbildungsjahre zu führen. Die Studierenden müssen sich in Absprachen mit Ihren Praxisstellen rechtzeitig um den jeweiligen Wechsel bemühen. Dieser Nachweis ist Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung. Der Letzte Wechsel muss vor Januar im Oberkurs eingeleitet sein. Für den Einsatz in den unterschiedlichen Praxisfeldern müssen Fachkräfte als Mentoren zugeteilt sein, die Anleitungszeiten und Anleitungsgespräche sind während dieser Zeit weiter zu führen.
10. Die Nachweislisten für die schriftlichen Leistungen (Berichte u. Bildungsangebote) der fachpraktischen Ausbildung müssen am Ende des Schuljahres dem Klassenlehrer zur Unterschrift vorgelegt werden.



1. Ausbildungsjahr

Fachpraktische Ausbildung Heilerziehungspflege Ravensburg und Bad Wurzach

Stand: Juli 2022

Nachweis der Anleitungszeit in der Praxis

Blatt A

Name: Kurs: Schuljahr: Praxisstelle:

Mo- nat	Fachlich angeleitete Arbeitszeit (Tag/Stunden) Nachweisbar laut Dienstplan										Summe Stunden	Soll	Mentor*in (monatlich Datum u. Unterschrift)	Leitung		Praxis- lehrer*in		
														Datum	Unterschrift	Datum	Unterschrift	
Aug	/																	
Sep	/											20						
Okt	/											20						
Nov	/											20						
Dez	/											20						
Jan	/											20						
Summe der Stunden im 1. Halbjahr →												100						
Feb	/											20						
Mrz	/											20						
Apr	/											20						
Mai	/											20						
Jun	/											20						
Jul	/																	
Summe der Stunden im 2. Halbjahr →												100						

Die Anleitungszeiten u. Unterschriften entsprechen den Vorgaben:

.....
Datum Unterschrift Klassenlehrer*in



2. Ausbildungsjahr

Fachpraktische Ausbildung Heilerziehungspflege Ravensburg und Bad Wurzach

Stand: Juli 2022

Nachweis der Planungs- u. Reflexionsgespräche in der Praxis

Blatt B

Name: Kurs: Schuljahr: Praxisstelle:

Mo- nat	Planungs- u. Reflexionsgespräche mit Mentor*in (Tag/Dauer) Nachweisbar laut Dienstplan										Summe Stunden	Soll	Mentor*in (monatlich Datum u. Unterschrift)	Leitung		Praxis- lehrer*in		
Aug	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/								
Sep	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Okt	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Nov	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Dez	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Jan	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Summe der Stunden im 1. Halbjahr →												20			Datum	Unterschrift	Datum	Unterschrift
Feb	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Mrz	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Apr	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Mai	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Jun	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/		4						
Jul	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/								
Summe der Stunden im 2. Halbjahr →												20			Datum	Unterschrift	Datum	Unterschrift

Die Anleitungszeiten u. Unterschriften entsprechen den Vorgaben:

.....
Datum

.....
Unterschrift/Klassenlehrer*in



3. Ausbildungsjahr

Fachpraktische Ausbildung Heilerziehungspflege Ravensburg und Bad Wurzach

Stand: Juli 2022

Nachweis der Anleitungszeit in der Praxis

Name: Kurs: Schuljahr: Praxisstelle:

Mo-nat	Anleitung und Reflexion mit dem Mentor (Tag/Dauer) Nachweisbar laut Dienstplan									Summe Stunden	Soll	Mentor*in (monatlich Datum u. Unterschrift)	Leitung	Praxis- lehrer*in	
Aug	/	/	/	/	/	/	/	/	/				Leitung	Datum Unterschrift	Datum Unterschrift
Sep	/	/	/	/	/	/	/	/	/		20				
Okt	/	/	/	/	/	/	/	/	/		20				
Nov	/	/	/	/	/	/	/	/	/		20				
Dez	/	/	/	/	/	/	/	/	/		20				
Jan	/	/	/	/	/	/	/	/	/		20				
Summe der Stunden im 1. Halbjahr →											100				
Projekt-Thema:															
Aktivität		Datum			Unterschrift Mentor										
Projektkonzeption															
Planungskonferenz															
Durchführung mit Mentor															
Durchführung Bildungsangebot															

Die Anleitungszeiten u. Unterschriften entsprechen den Vorgaben:
 Datum Unterschrift/Klassenlehrer*in



alle drei Jahre

Fachpraktische Ausbildung Heilerziehungspflege Ravensburg und Bad Wurzach

Stand: Juli 2022

Nachweis der Tätigkeit in drei unterschiedlichen Praxisfeldern der Heilerziehungspflege mit jeweils mindestens 150 Stunden (Hospitationen)

Name: Kurs: Schuljahr: Praxisstelle:

	Beschreibung des Praxisfeldes	Dauer: von – bis	Anzahl der Stunden	Datum u. Unterschrift Fachkraft	Datum u. Unterschrift Leitung
1. Praxisfeld					
2. Praxisfeld					
3. Praxisfeld					

In den drei Ausbildungsjahren müssen drei unterschiedliche Praxisfelder abgedeckt werden. Eines dieser Praxisfelder muss eindeutig dem Thema Pflege zugeordnet sein.

Achtung: Dieser Nachweis ist Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung und muss für die Zulassung zur Prüfung vorliegen!

Bestätigt durch Klassenlehrer*in:

.....
Datum

.....
Unterschrift/Klassenlehrer*in



1. Ausbildungsjahr

Fachpraktische Ausbildung Heilerziehungspflege Ravensburg und Bad Wurzach

Stand: Juli 2022

Nachweis der schriftlichen Leistungen der Fachpraktischen Ausbildung

Name: Kurs: Schuljahr: Praxisstelle:

Themen der Berichte	Note	Zeichen Praxislehrer*in
1.		
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		
1. Bildungsangebot		
2. Bildungsangebot		
Nachweis über eine Einführung in hauswirtschaftlicher Aufgaben der Praxis wurde erbracht		

Alle Leistungen sind erbracht:

.....
Datum, Unterschrift Praxislehrer*in

.....
Datum, Unterschrift Klassenlehrer*in



2. Ausbildungsjahr

Fachpraktische Ausbildung Heilerziehungspflege Ravensburg und Bad Wurzach

Stand: Juli 2022

Nachweis der schriftlichen Leistungen der Fachpraktischen Ausbildung

Name: Kurs: Schuljahr: Praxisstelle:

Themen der Berichte	Note	Zeichen Praxislehrer*in
1.		
2.		
3.		
4.		
5. Pflegebericht (2-fach)		
Beratung zum Projektthema durch Praxislehrerin ist erfolgt		
1. Bildungsangebot		
2. Bildungsangebot		

Alle Leistungen sind erbracht:

.....
Datum Unterschrift Praxislehrer*in

.....
Datum Unterschrift Klassenlehrer*in



Projektskizze / Exposé für das Oberkurs-Projekt

*Abgabe bei der Praxislehrerin/beim Praxislehrer
zum Ende des Mittelkurses*

Name: Kurs: Schuljahr: Praxisstelle:

Thema:	
Inhalt:	
Person/en, Zielgruppe:	
Termine und Dauer:	

*genehmigt durch
Praxislehrer*in:*

Datum/Unterschrift



3. Ausbildungsjahr

Fachpraktische Ausbildung Heilerziehungspflege Ravensburg und Bad Wurzach

Stand: Juli 2022

Nachweis der schriftlichen Leistungen der Fachpraktischen Ausbildung

Name: Kurs: Schuljahr: Praxisstelle:

Thema des Projekts:	Note	Zeichen Praxislehrer*in
Projektplanung/Planungskonferenz (20 %) x 1		
Projektkonzeption (40 %) x 2		
Bildungsangebot (40 %) x 2		
Summe der Projektleistungen = S		
Note der Einrichtung = E		

Alle Leistungen sind erbracht:

.....
Datum Unterschrift Praxislehrer*in

.....
Datum Unterschrift Klassenlehrer*in



Zusatzunterricht für Schüler in inklusiven (dezentralen bzw. ambulant betreuten) Wohnformen

In Form von Kleingruppenunterricht hat die Fachschülerin ihre Handlungskompetenzen in ambulanten und gemeindeintegrierten Wohnsettings vertieft. Folgende Schwerpunkte wurden hierbei erarbeitet:

Name: _____

Datum	Inhalt	Unterschrift Lehrkraft

Bitte im grünen Ordner mitführen und von der Lehrkraft unterschreiben lassen.

Dieses Dokument bitte im 3. Ausbildungsjahr bis spätestens zum 30.04. des entsprechenden Jahres zur Zertifikatserstellung bei der verantwortlichen Lehrkraft (Fr. Tsogas) abgeben.



DIE FACHPRAKTISCHE AUSBILDUNG

Institut für Soziale Berufe Ravensburg
und Bad Wurzach
Fachschule für Sozialwesen
Fachrichtung Heilerziehungspflege

Ausbildungsform WTP (Wechsel Theorie Praxis)



INHALTSVERZEICHNIS

Inhalt

Einleitung	1
Grundlagen und Ziele der fachpraktischen Ausbildung	1
System der fachpraktischen Ausbildung der Fachschule für Heilerziehungspflege am IfSB in Ravensburg /Bad Wurzach	3
Informationen für die Fachschülerin, die Praxislehrerin sowie für die Fachkräfte und Leitungen der Einrichtungen	4
1. Informationspflicht:.....	4
2. Hospitationen (Einsatz in drei verschiedenen Praxisfeldern der Heilerziehungspflege mit jeweils 150 Stunden)	4
3. Praxislehrerin / Praxisgruppen	4
4. Leistungsnachweise im Modul 8 „Fachpraxis“	5
5. Der Ausbildungsplan im ersten und zweiten Ausbildungsjahr	5
6. Praxisberichte	6
7. Bildungsangebote	7
8. Projekt im 3. Ausbildungsjahr	9
Erwartungen und Aufgaben an alle Beteiligten der fachpraktischen Ausbildung	10
Die Fachschülerin und ihre Aufgaben:.....	10
Die Mentorin.....	10
Die Praxislehrerin.....	11
Die Einrichtungsleitung	11
Die fachpraktische Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin in inklusiven (dezentralen bzw. ambulant betreuten) Wohnformen	12
Die Fachschule (Fachbereichsleitung und Praxislehrer) stellt die Gegebenheit der Praxissituation („inklusive Wohnform“) fest und erweitert den Leistungsbereich durch die Praxislehrerin:	13
Zeitstruktur der fachpraktischen Ausbildung	14
Themenbereiche der Fachpraktischen Ausbildung.....	16
Themengruppen für Praxisberichte in den ersten beiden Ausbildungsjahren.....	17
Modul 1 Beruf und Identität.....	20
Modul 2 Inklusion und Teilhabe	22



Modul 3	Entwicklung und Bildung	29
Modul 4	Gesundheit und Pflege.....	33
Modul 5	Beziehung und Kommunikation.....	36
Modul 6	Organisation und Management	38
Modul 7	Kreativität und Bewegung	41
Gliederung eines Bildungsangebotes		43
<i>Anlage 1:</i>	Projekt OK HEP WTP Hilfe zur Gliederung der vorläufigen Konzeption (ca. 8 Seiten)	46
<i>Anlage 2:</i>	Projekt OK HEP WTP Hilfe zur Gliederung der endgültigen Konzeption (ca. 12 Seiten)	48
<i>Anlage 3:</i>	Kriterien zur Bewertung eines Bildungsangebots	50
	Schriftliche Ausarbeitung.....	50
	Praktische Durchführung.....	50
Leitfaden Facharbeit/Kolloquium		52



Einleitung

Die Ausbildung der Fachkraft für Heilerziehungspflege findet an zwei Lernorten statt und muss von der Schule verantwortet werden. Die vorliegende Konzeption dient der Einführung, der Übersicht sowie einer differenzierten Gliederung über die Inhalte und Projekte der fachpraktischen Ausbildung am Institut für Soziale Berufe in Ravensburg am Standort Ravensburg und Bad Wurzach.

Grundlagen und Ziele der fachpraktischen Ausbildung

Die fachpraktische Ausbildung wird in den Arbeitsfeldern der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie durchgeführt. Auch Kindertagesstätten und Einrichtungen der stationären Jugendhilfe sind möglich. Sie erfolgt in der schulrechtlichen Verantwortung der Fachschule und wird in enger Zusammenarbeit zwischen der Ausbildungsstätte und der Praxisstelle durchgeführt.

In der fachpraktischen Ausbildung werden die Aufgabenstellungen, wie sie sich direkt aus der Praxis ergeben, unter Anleitung einer Fachkraft erarbeitet und reflektiert. Dabei geht es um die konkrete Planung und Umsetzung von Aufgaben in der Praxis aus den Bereichen

- 1 Beruf und Identität
- 2 Inklusion und Teilhabe
- 3 Entwicklung und Bildung
- 4 Gesundheit und Pflege
- 5 Beziehung und Kommunikation
- 6 Organisation und Management
- 7 Kreativität und Bewegung

Bei der Bearbeitung der entsprechenden Aufgaben werden vorgegebene Anleitungszeiten und Zeiten für Reflexionsgespräche eingehalten. Die aufgeführten Themengruppen werden in schriftlicher Form erarbeitet und bei der Leistungsbewertung der fachpraktischen Ausbildung berechnet. Fünf konkrete Bildungsangebote für eine Person oder Gruppe werden im Laufe der Ausbildung in schriftlicher Form ausgearbeitet und im Beisein des Mentors (Fachkraft der Heilerziehungspflege) und des Praxislehrers (Lehrkraft der Fachschule) durchgeführt und anschließend ausführlich reflektiert.

Im praktischen Handeln unter fachlicher Anleitung erwirbt und übt die angehende Fachkraft für Heilerziehungspflege nachfolgende Kompetenzen, sie

- kann das Phänomen Behinderung als komplexe Wechselwirkung verstehen und ist fähig in den Begegnungen mit Menschen, denen das Phänomen Behinderung zugeschrieben wird, passende Beziehungsangebote zu machen;
- kann die Autonomiebestrebungen der einzelnen Personen trotz der bestehenden Abhängigkeiten erkennen und unterstützen;
- kann Teilhabebedürfnisse und Teilhabebarrieren erkennen und dementsprechend Teilhabeprozesse in den Lebensbereichen der ICF unterstützen;



- weiß um die sozialen Bedingungen einer genderspezifischen Identitätsentwicklung und kann diese Prozesse angemessen begleiten;
- kann Menschen in psychosozialen Schwierigkeiten angemessene Unterstützung durch die Organisation der Lebenswelt, durch Assistenz in Kommunikationsprozessen und durch Unterstützung in therapeutischen Phasen;
- ist in der Lage in Kooperation mit Pflegefachkräften umfassende Pflegepläne zu erstellen und wesentliche Aspekte zur Gesunderhaltung bzw. der Krankenpflege fachgerecht umzusetzen;
- kann unterschiedliche Beobachtungsformen fachgerecht einsetzen, dokumentieren und in Kooperation mit anderen Fachkräften auswerten;
- ist in der Lage, menschliche Kommunikationsprozesse differenziert zu analysieren und sie kann bei Einschränkungen und Problemen in der Situation fachlich gesicherte und individuelle passende Unterstützungsangebote machen;
- kann Bildungs- und Entwicklungsprozesse im Bereich der kommunikativen Kompetenzen systematisch nach didaktischen Gesichtspunkten organisieren und begleiten;
- ist in der Lage die erforderlichen Fachgespräche im Team, in der Kooperation mit anderen Fachdiensten (Ärzte, Therapeuten, Psychologen usw.), mit Institutionen, Lehrern, Eltern und Angehörigen sowie Personen aus dem Sozialraum durchzuführen;
- kann Bereiche der Lebenswelt differenzieren und ist in der Lage, die notwendige Unterstützung und Assistenz anzubieten bzw. zu organisieren;
- ist fähig, unterschiedliche Dokumentationssysteme und -formen zu benützen;
- kann Organisationsabläufe nach passendem Aufgaben-/Zeitmanagement eigenständig bewältigen.

Die Praxisfelder in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie haben in den letzten Jahren eine enorme Vielfalt und Differenziertheit entwickelt. Die Prüfungsordnung sieht den Einsatz in unterschiedlichen Praxisfeldern unbedingt vor.

Die Fachschule für Heilerziehungspflege am IfSB Ravensburg (Standort Ravensburg und Bad Wurzach) steht mit den Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie ständig im Kontakt. Gemeinsame Ausbildungsverträge, abgesprochene Richtlinien für den inhaltlichen und strukturellen Verlauf der Ausbildung sichern eine moderne Ausbildung als Heilerziehungspflegerin mit staatlicher Anerkennung.

In der Ausbildung mit integrierter Praxis (WTP) trifft die Fachschülerin immer wieder auf Widersprüche zwischen Ausbildungsinhalten und der Realität in der Praxis. Diese Widersprüche können nicht immer sofort aufgelöst werden und seitens der Fachschule versuchen wir die Fachschülerinnen dennoch zu ermutigen, diese Zusammenhänge zu reflektieren und Wege der kleinen Schritte zu finden. Themen wie „Inklusion und Teilhabe“ machen deutlich, dass wir uns in einem offenen gesellschaftlichen Prozess befinden, dessen Ausgang derzeit noch nicht absehbar ist. Dennoch kann eine Fachkraft der Heilerziehungspflege, auch eine angehende, nicht warten, bis sich Ergebnisse entwickelt haben, es ist vielmehr so, dass diese Prozesse von ihr mitentwickelt werden. Damit stehen alle Beteiligten des Ausbildungsprozesses mehr denn je in der Verantwortung für einen gemeinsamen Dialog. Wir verstehen die fachpraktische Ausbildung an unserer Fachschule als eine Bildungsgemeinschaft, die sich den Personen, die durch oder in Situationen/Lebenslagen behindert werden, besonders verantworten will.

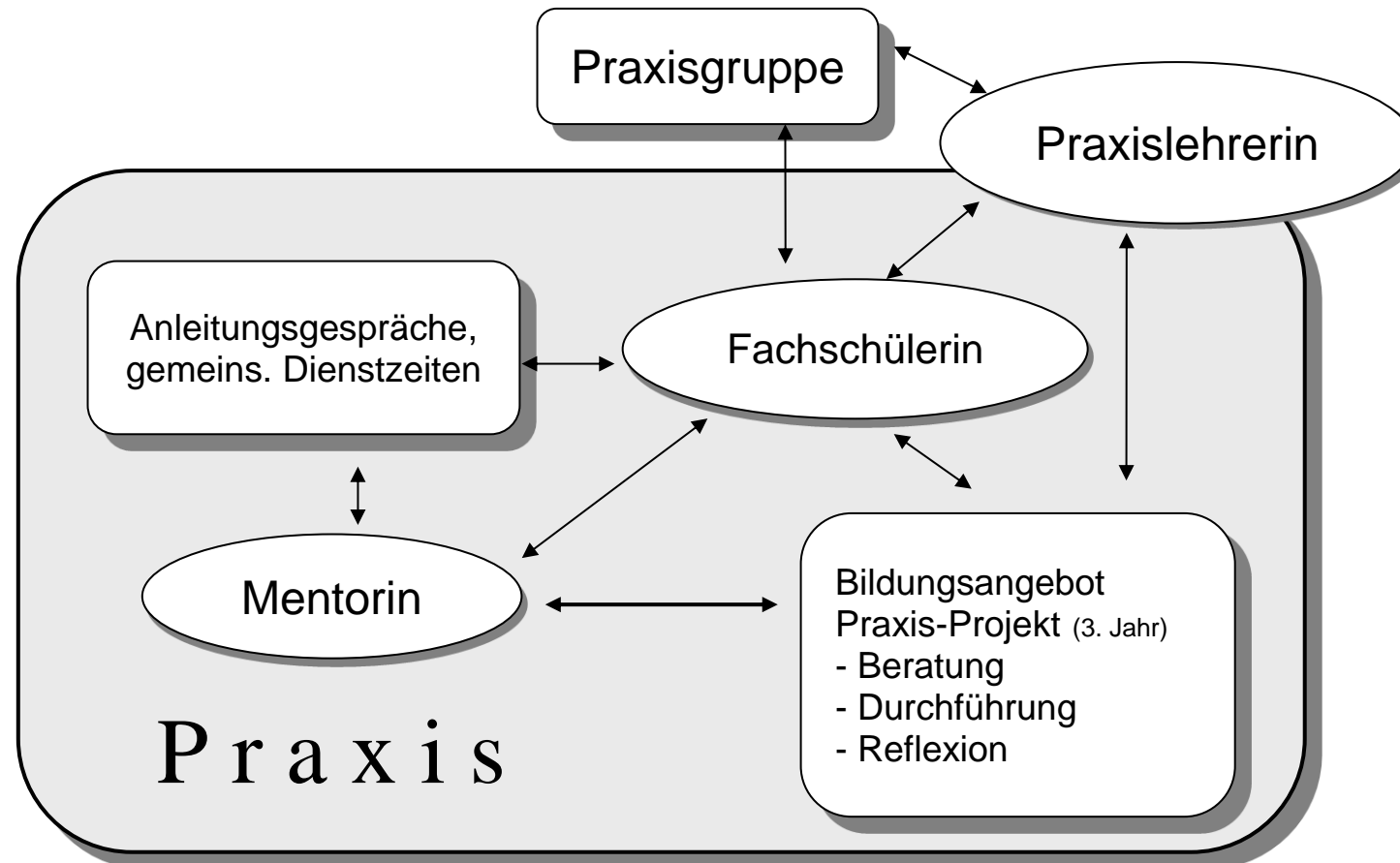
Ravensburg, August 2022

Karin Henning
Leitung der Fachschule für Heilerziehungspflege

* Zur Vereinfachung wird zukünftig die weibliche Form verwendet; an allen entsprechenden Stellen könnte ersatzweise die männliche Form eingesetzt werden.



System der fachpraktischen Ausbildung der Fachschule für Heilerziehungspflege am IfSB in Ravensburg /Bad Wurzach



Die Fachschülerin hat die Aufgabe, die Kontakte und Wechselwirkungen zu organisieren. Die Praxisgruppe findet zehnmal jährlich als Kleingruppe mit der Praxislehrerin statt. Anleitungsgespräche und gemeinsame Dienstzeiten finden mit dem Mentor statt (die Zeiten sind aus den Nachweislisten ersichtlich). Bildungsangebote werden zweimal jährlich im Beisein des Mentors und der Praxislehrerin durchgeführt.



Informationen für die Fachschülerin, die Praxislehrerin sowie für die Fachkräfte und Leitungen der Einrichtungen

1. Informationspflicht:

Alle am Ausbildungsprozess beteiligten Personen Fachschülerin, Praxislehrerin, Fachkräfte (Mentoren) sind verpflichtet, sich über den Inhalt und den Ablauf der fachpraktischen Ausbildung zu informieren und auf dem Laufenden zu halten. Die Konzeption der fachpraktischen Ausbildung ist über die Fachschule erhältlich.

2. Hospitationen (Einsatz in drei verschiedenen Praxisfeldern der Heilerziehungspflege mit jeweils 150 Stunden)

Zur fachpraktischen Ausbildung gehört der Einsatz in mindestens drei verschiedenen Praxisfeldern der Heilerziehungspflege mit jeweils mindestens 150 Stunden. Wenn innerhalb der dreijährigen Ausbildungszeit das Praxisfeld einmal gewechselt wird, muss zusätzlich noch eine Hospitation von mindestens 150 Stunden erbracht werden. Der Einsatz in drei **unterschiedlichen** Praxisfeldern muss von der Einrichtung mit Unterschrift bestätigt werden. Ein Praxisfeld muss verpflichtend im Bereich der Pflege absolviert werden. (Pflegepraktikum).

3. Praxislehrerin / Praxisgruppen

Jeder Fachschülerin ist eine Praxislehrerin von der Schule zugeordnet. Praxislehrer sind haupt- oder nebenamtliche Lehrkräfte der Fachschule. In der Regel gilt die Zuordnung der Praxislehrerin für die gesamte Ausbildungszeit.

Die Praxislehrerin hat die Aufgabe die Fachschülerin in fachlichen Angelegenheiten der Praxis zu beraten und insbesondere bei Schwierigkeiten oder Problemen zu unterstützen. Die Praxislehrerin leitet die monatlichen Treffen der Praxisgruppen. Sie kommentiert und bewertet die Praxisberichte und alle schriftlichen Ausarbeitungen (für Bildungsangebote und Projekte). Die Praxislehrerin macht im ersten und zweiten Ausbildungsjahr jeweils einen Praxisbesuch an der Arbeitsstelle der Fachschülerin und bespricht den **Ausbildungsplan** im Beisein der Mentorin. In den ersten beiden Ausbildungsjahren werden jeweils zwei Bildungsangebote von der Praxislehrerin begutachtet (bewertet) und ausführlich reflektiert. Die Benotung wird durch die Praxislehrerin vorgenommen. Das Oberkursprojekt wird am Ende des Mittelkurses von der Praxislehrerin genehmigt (siehe Formblatt „Projektskizze“).

Im dritten Ausbildungsjahr kommt die Praxislehrerin zur Planungskonferenz des Projektes. Sie begleitet den Projektverlauf, korrigiert die schriftlichen Leistungen (vorläufige Projektkonzeption, Projektkonzeption und das Bildungsangebot) und ist zusammen mit der Mentorin bei der Durchführung der Bildungsangebote anwesend.

Die Praxislehrerin ist verantwortlich für die Erstellung und rechtzeitige Weiterleitung der Praxisnote (Noten mit einer Stelle hinter dem Komma) an die Schule. Zu Beginn des Schuljahres werden die Abgabetermine für Noten an die Praxislehrer verschickt (Mail).

Beim ersten Kontakt mit einer Praxisstelle benachrichtigen die Praxislehrerinnen die Leitung der Einrichtung und informieren über ihren Einsatz.



Praxisgruppen finden zehnmal jährlich statt und werden zwischen Fachschülerinnen und Praxislehrerin vereinbart. Sie dauern zwei Unterrichtsstunden, also 90 Minuten. In der Regel werden die Praxistreffen am Beginn des Schuljahres festgelegt, so dass sich die Dienstplanung darauf einstellen kann. Die Teilnahme an der Praxisgruppe ist verbindlich.

Ein Fernbleiben von der Praxisgruppe aus dienstlichen Gründen ist **nicht** möglich! Das Versäumen einer Praxisgruppe wird zu den Fehlzeiten gerechnet und muss persönlich oder schriftlich beim Praxislehrer entschuldigt werden. Im dritten Ausbildungsjahr können und sollen die Fachschülerinnen eine Einzelberatung mit der Praxislehrerin zur Prüfungsvorbereitung beanspruchen.

4. Leistungsnachweise im Modul 8 „Fachpraxis“

Im Fach Praxis wird pro Schuljahr von der Praxislehrerin **und** von der fachlichen Leitung der Einrichtung (Bevollmächtigung zum Arbeitszeugnis) eine Praxisnote mit einer Stelle hinter dem Komma erhoben und an die Schule geschickt. Diese Noten werden gemittelt (1 : 1). Die Abschlussnote aus dem Modul 8 ergibt sich zu gleichen Teilen aus den Praxisnoten aus den drei Ausbildungsjahren.

Im ersten und zweiten Ausbildungsjahr werden Berichte oder andere schriftliche Leistungen (Projekt) **einfach**, alle Bildungsangebote einschließlich ihrer schriftlichen Ausarbeitungen **zweifach** gerechnet

Im dritten Ausbildungsjahr wird die Note der Praxislehrerin aus der gewichteten Summe der Noten des Projekts gebildet und mit der Note aus der Praxis (1 : 1) verrechnet.

Die Note im Fach Modul 8 „Fachpraxis“ kann laut Prüfungsordnung von 2019, wenn sie schlechter als ausreichend ist nicht durch ein anderes Fach ausgeglichen werden. Dadurch wäre eine Versetzung ins nächste Schuljahr nicht möglich. Wenn mehr als eine Leistung (Bericht) nicht erbracht ist, oder wenn nicht beide Bildungsangebote erfolgreich durchgeführt wurden, ist eine Versetzung oder eine Anmeldung zur Prüfung in der Regel nicht möglich.

Die **Probezeit** erstreckt sich über das erste Schulhalbjahr. Bezogen auf die fachpraktische Ausbildung gilt die Probezeit als bestanden, wenn die Einrichtungsleitung und die Praxislehrerin die Probezeit als bestanden bestätigen. Bis zum Ende der Probezeit müssen mindestens drei Berichte abgegeben sein!

5. Der Ausbildungsplan im ersten und zweiten Ausbildungsjahr

Der Ausbildungsplan ist spätestens sechs Wochen nach Schuljahresbeginn - von der Mentorin und der Leitung unterschrieben - der Praxislehrerin vorzulegen. Bei dem ersten Besuch der Praxislehrerin an der Praxisstelle legen die Fachschülerin, die Mentorin und die Praxislehrerin die Aufgaben und Inhalte für das kommende Schuljahr fest. Die Inhalte sollen mit den Anforderungen der Praxis abgestimmt werden. Im Ausbildungsplan werden die Themen der Praxisberichte mit dem jeweiligen Abgabetermin festgehalten. Auch die Bildungsangebote werden schon zeitlich und inhaltlich angedacht und festgehalten.



Eigenverantwortliche Aufgabe:

Die Fachschülerin soll im Bereich der Beziehungsgestaltung, der Organisation, der individuellen Assistenz oder aus den Bereichen der Lebenswelt ganz konkrete Aufgaben eigenverantwortlich für den Zeitraum des Schuljahres übernehmen. Diese Aufgabe wird im Ausbildungsplan festgehalten.

Leistungsstand:

Im Ausbildungsplan müssen mindestens zwei Termine genannt sein (November und April), an denen die Fachschülerin von der Mentorin eine Rückmeldung über den aktuellen Leistungsstand in der Praxis erhält.

Hospitationen:

Die Möglichkeit des Einsatzes in unterschiedlichen Praxisfeldern (Hospitation / Gruppenwechsel) soll bereits bei der Erstellung des Ausbildungsplans mit den zuständigen Leitungen angesprochen und eingeschätzt werden. Die Ergebnisse werden im Ausbildungsplan festgehalten.

Einführung in Hauswirtschaft

Im ersten Ausbildungsjahr muss ein Nachweis über eine Einführung in den Bereich Hauswirtschaft erbracht werden. Dieser Nachweis zählt nicht zu den schriftlichen Leistungsnachweisen muss aber spätestens zum Schuljahresende erbracht sein. Dieser Nachweis kann von einer Fachkraft der Hauswirtschaft oder auch von einer berufserfahrenen sozialpädagogischen Fachkraft ausgestellt werden.

6. Praxisberichte

Formales:

- Pro Schuljahr müssen sechs Berichte aus den Modulen bearbeitet werden
- PC, Schriftgröße 12, Zeilenabstand mindestens 1,5
- Umfang 6-7 Seiten (ohne Deckblätter und Inhaltsverzeichnis oder Erklärung mit Unterschrift)
- Anzahl ist verbindlich und versetzungsrelevant
- Zitierregel: Beschreibungen und Informationen, die aus anderen Quellen stammen, müssen als solche gekennzeichnet werden. Zitate aus schriftlichen Quellen sind grundsätzlich in Anführungsstriche zu setzen und mit der Quellenangabe (Autor, Jahreszahl, Seite, Titel und bei Informationen aus dem Internet mit der entsprechenden Internetadresse mit Datum und Uhrzeit) zu versehen. Bei Informationen aus den Akten genügt der Hinweis auf die Quelle mit Jahreszahl.
- Informationen und Einschätzungen von anderen Mitarbeitern, Eltern, Fachdiensten und Vorgesetzten sind bezüglich ihrer Herkunft kenntlich zu machen [keine Namen! Es genügt z. B.: Eine Kollegin, HEP, berichtete mir, dass Herr S. in den letzten Jahren Konflikte zunehmend besser bewältigen könne. Während er früher aufbraute und aus der Situation rannte, suche er heute meistens das Streitgespräch. Oder: Nach Aussage des Fachdienstes (Psychologe) hat Herr S. usw.]. **Texte die nicht mit Quellenangaben versehen und nachweislich dennoch keine eigenen Texte sind, werden als Täuschungsversuch gewertet.** In diesem Fall wird die Arbeit mit ungenügend (6) bewertet.
- Unterschrift jeweils: **„Hiermit bestätige ich, dass ich die Arbeit außer mit den hier genannten Hilfsmitteln und Quellen selbstständig erstellt habe.“**



Inhalt:

Die Inhalte für Praxisberichte sind nach Modulthemen differenziert.

Ein Praxisbericht beinhaltet eine theoretische **Einführung**, einen aktuellen **Praxisbezug** und eine **ausführliche** Reflexion (Zusammenfassung bezüglich des Themas, Überdenken des eigenen Handelns, eigene Einschätzung und die zukünftigen Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten/Erkenntnisgewinn).

Wesentlicher Gegenstand der Berichte sind die eigenen Wahrnehmungen, Beobachtungen, Erfahrungen und Erlebnisse.

Veränderungen im Ausbildungsplan sind nur mit der Zustimmung der Praxislehrerin möglich. Die Praxislehrerin hat die Möglichkeit, statt einem Praxisbericht zwei schriftliche Reflexionen der Bildungsangebote zu verlangen (ca. 3-4 Seiten pro Bildungsangebot).

Bewertung:

- die Differenziertheit der Darstellung
- die Erfassung der Problemzusammenhänge in der Praxis
- Zusammenhang von theoretischen Aspekten und deren Bedeutung für die Praxis
- Genauigkeit der Reflexion
- Überlegungen zu neuen Handlungsansätzen und -perspektiven für die Zukunft
- Präsentation

Für die Benotung von Berichten steht den Praxislehrerinnen ein Formblatt, aus der die Gewichtung der Bewertung hervorgeht, zur Verfügung.

Die im Ausbildungsplan festgehaltenen Abgabefristen sind verbindlich. Wenn mehr als ein Bericht fehlt, wird keine Praxisnote erhoben.

7. Bildungsangebote

Formales:

- Erstes und zweites Ausbildungsjahr:
 - Schriftliche Planung und Durchführung von zwei Bildungsangeboten
 - Schriftliche Ausarbeitung (ca. 12 Seiten) muss mindestens drei Tage vor der Durchführung bei der Mentorin und bei der Praxislehrerin abgegeben werden
 - Das Bildungsangebot findet im Beisein der Mentorin und der Praxislehrerin statt
 - Die Fachschülerin organisiert einen passenden Raum für die Nachbesprechung
 - Im Anschluss an das Bildungsangebot muss Zeit für ein Reflexionsgespräch (mindestens 45 min.) zwischen der Fachschülerin, der Mentorin und der Praxislehrerin eingeplant werden.
 - Die Fachschülerin hält die Ergebnisse der Reflexion in schriftlicher Form fest



Inhalte der Bildungsangebote:

Die Inhalte der Bildungsangebote richten sich nach den Bedürfnissen, dem Bildungswillen der teilnehmenden Person(en). Das Thema oder der Inhalt der Bildungsangebote ist so zu wählen, dass die fachlichen und didaktischen Kompetenzen der Fachschülerin im Vermittlungsprozess sichtbar werden. Ein Thema, welches bereits mit Routine beherrscht wird, eignet sich nicht! Ausgangspunkt für einen passenden Inhalt ist die aktuelle Lebenssituation und die Lebenswelt des Menschen mit Behinderung. Die Personen müssen aktiv, wenn das nicht möglich ist durch genaue Beobachtung und Interpretation, mit in die Themenfindung einbezogen werden.

Bewertung der Bildungsangebote:

Die Kriterien der schriftlichen Ausarbeitung

- Personenbeschreibung (Kompetenzen & Assistenzbedarf) im Hinblick auf das Angebot
- Entsprechung Person-Thema/Bezug zur Lebenswelt
- Partizipation der Teilnehmerin
- schlüssige Darstellung des Themas/Inhalts der Bildungsangebote
- Differenziertheit und Schlüssigkeit der Intentionen mit Begründung
- Differenziertheit und Schlüssigkeit der Methoden hinsichtlich der Intentionen
- Medieneinsatz mit Begründung
- Aussagekraft der Verlaufsplanung (Passung Methoden/Intentionen/Zeitplanung)
- Formalien

Die Kriterien der Durchführung

- Vorbereitung der Umgebung
- Begrüßung, Einstieg, Verdeutlichung des Gesamtzusammenhangs, Motivation
- Achtung/Wertschätzung der Person(en)
- kommunikatives, dialogisches Handeln
- Einfühlungsvermögen, Erkennen von Bedürfnissen
- angemessener Umgang mit Nähe/Distanz
- Beteiligung an Entscheidungsprozessen
- angemessene motivationale Impulse
- Orientierung an den Handlungsintentionen bei gleichzeitiger situativer Offenheit
- angemessener und variabler Einsatz von Handlungsmethoden
- Einsatz von Medien
- Unterstützung von Erfahrungen und Lernprozessen
- Kompetenter Umgang mit der Sache/den Materialien
- Abschluss, Beendigung, Reflexion des Angebots mit dem Teilnehmer/der Gruppe
- eigene Reflexionsimpulse des Schülers



8. Projekt im 3. Ausbildungsjahr

Im dritten Ausbildungsjahr (OK) muss jede Fachschülerin ein eigenständiges didaktisches Projekt planen und durchführen. Es geht dabei um ein Angebot für eine Person oder Personengruppe, mit der die Heilerziehungspflegerin arbeitet. Schwerpunkt dieses Angebots sind die längerfristige und kontinuierliche Vermittlung von Bildungsinhalten und / oder Erlebnis- und Erfahrungsqualitäten. Diese Angebote haben für die individuelle Entwicklung von Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung sowie für die Identitätsbildung in sozialen Zusammenhängen eine besondere Bedeutung.

Das Angebot umfasst eine Planungskonferenz und im Anschluss in der Regel mindestens zwölf Projekttermine oder in Absprache mit der Mentorin und der Praxislehrerin einen vergleichbaren zeitlichen Umfang.

Das Projekt soll darüber hinaus Grundlage für die Facharbeit und das Kolloquium am Ende der Ausbildung sein.

Planung/Leistungsnachweise:

a) Vorläufige Projektkonzeption und Planungskonferenz

Mindestens drei Tage vor der Planungskonferenz gibt die Fachschülerin die vorläufige Projektkonzeption (Gliederung siehe Anhang) mit einer Verlaufsplanung für die Planungskonferenz bei der Praxislehrerin ab. An der Planungskonferenz kommen die Teilnehmer, die Fachschülerin, die Mentorin und die Praxislehrerin zusammen. Die Fachschülerin hat eine Tagesordnung vorbereitet und leitet die Konferenz. Wesentlicher Gegenstand der Konferenz ist die Vorstellung oder Hinführung zum Projekt. Es werden verbindliche Termine für das Bildungsangebot und die Mentorenbesuche festgelegt. Inhaltliche und methodische Aspekte werden abgestimmt. Die Planungskonferenz soll möglichst Anfang Oktober erfolgen.

Die Bewertung der vorläufigen Projektkonzeption und die Durchführung der Planungskonferenz beträgt 20 % der Gesamtnote des Projekts.

b) Endgültige Projektkonzeption

In die endgültige Projektkonzeption (Gliederung siehe Anhang) werden insbesondere die Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmer und die ersten notwendigen inhaltlichen Zuordnungen zu den Projektterminen als Resultat der Planungskonferenz eingearbeitet. Des Weiteren werden mindestens drei Projekttermine reflektiert. Die schriftlich überarbeitete Projektkonzeption wird von der Fachschülerin spätestens sechs Wochen nach der Planungskonferenz bei der Praxislehrerin abgegeben.

Die Bewertung beträgt 40 % der Gesamtnote des Projekts.

c) Bildungsangebot

Das **Bildungsangebot** findet an einem der zwölf Termine des geplanten Projektes statt. Die schriftliche Ausarbeitung muss drei Tage vor der Durchführung bei der Praxislehrerin und bei der Mentorin abgegeben sein. Wie bei allen Bildungsangeboten müssen die Mentorin und die Praxislehrerin anwesend sein. Für die Ausarbeitung wird ein Umfang von ca. 12 Seiten erwartet. Die Bewertung beträgt 40 % der Gesamtnote des Projekts.



Erwartungen und Aufgaben an alle Beteiligten der fachpraktischen Ausbildung

Die Fachschülerin und ihre Aufgaben:

Initiative und Engagement bezüglich der fachpraktischen Ausbildung:

- Verantwortung für die übertragenen Aufgaben und die termingerechte Erledigung übernehmen
- Rückmeldung über den Ausbildungsstand an die Praxislehrerin und an die Mentorin geben
- Koordination der Termine für Praxisbesuche und Bildungsangebote mit der Mentorin, der Praxislehrerin und der Praxisstelle
- Koordination der Termine für Hospitationen in enger Absprache mit der Leitung und der Praxisstelle

Die Mentorin

Qualifikation

Sie ist Heilerziehungspflegerin mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung und hat an einer Mentorenfortbildung teilgenommen. Bei anderen Fachkräften mit entsprechender Qualifikation sind die Ausnahmeregelungen genau definiert:

Beispiel: Heilpädagoge/in, Krankenpfleger, Krankenschwester, Sozialpädagoge/in, Erzieher/in mit mindestens zweijähriger Arbeitserfahrung in der Behindertenhilfe und mit Zusatzqualifikation „Mentor“. Eine solche Ausnahmeregelung kann sich während der dreijährigen Ausbildungszeit nur auf ein Jahr beziehen, für die andere Zeit muss die Praxisanleitung durch eine Heilerziehungspflegerin gesichert werden.

Informationsaustausch der Mentoren

- Regelmäßige Treffen der Mentoren in der Einrichtung (nach Einladung auch mit einem Vertreter der Schule)
- Mentorentreffen in der Schule

Aufgaben der Mentorin

- Einarbeitung
- Begleitung und Beratung in der fachpraktischen Ausbildung (Bildungsangebote, Berichte)
- Anleitung in den täglichen Aufgabenstellungen
- Anleitung zur Reflexion
- Hilfe bei der Erschließung von Freiräumen, um bestimmte Aufgabenstellungen oder Inhalte, z. B. Angebot einer bestimmten Freizeitaktivität, kontinuierlich durchzuführen
- Beratung der Leitung bei der Praxisbeurteilung der Fachschülerin



Die Praxislehrerin

- Hilfe bei der Erstellung des Ausbildungsplans
- Praxisbesuch (im OK Projektkonferenz) am Beginn jedes Schuljahres
- Regelmäßige Begleitung und Beratung in allen Praxisangelegenheiten
- Verbindliche Begleitung, Beratung und Bewertung der Bildungsangebote
- Hilfe und Anlaufstelle bei Problemen in der Praxis
- Praxisunterricht in Kleingruppen
- Benotung und Kommentierung der schriftlichen Leistungen der Fachschülerin

Die Einrichtungsleitung

- Freiräume (neben der Alltagsarbeit) für vertiefende Maßnahmen schaffen und erhalten
- Sorge für eine geeignete personelle Situation (Fachkräfte); für jede Schülerin sollte eine Fachkraft im Team sein, die die Praxisanleitung sicherstellt
- Begrenzung von Überstunden
- Unterstützung der Praxisanleitung durch Mentoren in qualitativer und quantitativer Hinsicht (Sicherung der Anleitungszeiten und Anleitungsgespräche)
- Bereitstellung von geeigneten Räumen für Praxisgruppen
- Beurteilung der Fachschülerin
- Sicherung des Einsatzes in mindestens drei verschiedenen Praxisfeldern (Mindestdauer jeweils 150 Stunden). Davon muss (Ausbildungs- u. Prüfungsordnung) ein Praxisfeld eindeutig dem Bereich Pflege zugeordnet sein.



Die fachpraktische Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin in inklusiven (dezentralen bzw. ambulant betreuten) Wohnformen

Die institutionalisierte Behindertenhilfe hat sich in den letzten zehn Jahren im Hinblick auf die Situation der Lebenswelbereiche „Wohnen“, „Arbeit“ und „Bildung“ deutlich in Richtung Individualisierung und Inklusion entwickelt. Zunehmend können Menschen mit Behinderung in eigenen Wohnungen mit ambulanter Assistenz leben. Menschen in inklusiven Wohnformen, auch als „dezentrales“ Wohnen bezeichnet, erhalten nach wie vor durch Fachkräfte Assistenz und Unterstützung. Wir erwarten für die Zukunft eine deutliche Erweiterung solcher Wohnformen für den oben genannten Personenkreis und sehen in diesen Lebenswelten wesentliche Aufgaben einer modernen Heilerziehungspflege.

In „inklusive Wohnformen“ können Beratung, Assistenz, Pflege und Unterstützung, nach ausgewiesener Einarbeitungszeit und Evaluation der erreichten Kompetenzen, von den Fachschülerinnen eigenständig durchgeführt werden. Die Reduzierung der geregelten Anleitungszeit (100 Stunden im ersten und zweiten und 40 Stunden im dritten Ausbildungsjahr) wird durch zusätzlichen themenspezifischen Unterricht in Kleingruppen seitens der Fachschule kompensiert (20 Stunden im ersten und zweiten Jahr und 10 Stunden im dritten Jahr).

Die hier als „inklusive Wohnformen“ bezeichneten Praxisfelder (dezentralen Wohnformen und ambulante Dienste für unterschiedliche Wohnformen in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie) eignen sich grundsätzlich als Praxisstellen für die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, wenn sich folgende Bedingungen erfüllen lassen:

- Die Anleitung durch eine Fachkraft muss für den gesamten Ausbildungszeitraum gegeben sein
- Für ein eigenständiges Arbeiten – also ohne unmittelbare Anwesenheit einer Fachkraft - ist eine sorgfältige Phase der Einarbeitung (3 Monate) erforderlich. Die Arbeitsaufgaben und die Verantwortungsbereiche liegen in schriftlicher Form vor. Es gibt dokumentierte Ablaufprozesse für Notfälle (Rufbereitschaft) bzw. zur Kontaktaufnahme mit der Fachkraft (Rufbereitschaft)
- Regelmäßig werden Anleitungszeiten (10 Stunden im Monat) in Anwesenheit einer Fachkraft (Mentor) durchgeführt (Zeit und Umfang werden in den Nachweislisten für die Schule dokumentiert)
- Es finden regelmäßige Reflexionsgespräche mit der Fachkraft (4 Stunden im Monat) über die Arbeit in der Praxis statt (Zeit und Umfang werden in den Nachweislisten für die Schule dokumentiert)
- In den Anleitungszeiten und den Reflexionsgesprächen werden die erforderlichen Kompetenzen der Fachschülerin überprüft
- Die Fachschülerin nimmt zusätzlich an einem themenspezifischen Praxisunterricht teil (20 Stunden)
- Der Wechsel in andere Praxisfelder (Erfahrung in drei unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen mit jeweils mindestens 150 Stunden - eine davon im Pflegebereich) muss gewährleistet sein



Die Fachschule (Fachbereichsleitung und Praxislehrer) stellt die Gegebenheit der Praxissituation („inklusive Wohnform“) fest und erweitert den Leistungsbereich durch die Praxislehrerin:

- Beim ersten Praxisbesuch durch die Praxislehrerin werden die Einarbeitungsmodalitäten genau besprochen und im Ausbildungsplan festgelegt. Eine Beschreibung der Aufgaben mit zuständiger Verantwortlichkeit liegt in schriftlicher Form vor und ist Bestandteil des Ausbildungsplans. Für die Phase der Einarbeitung wird geklärt, welche Aufgaben und Tätigkeiten von der Fachschülerin zunächst im hospitierenden Dabeisein erlernt werden und ab wann diese im Beisein der Fachkraft durch die Fachschülerin selbst durchgeführt werden können. Im Ausbildungsplan wird festgehalten, welche Tätigkeiten am Ende der dreimonatigen Einarbeitungsphase alleine und selbstständig ausgeführt werden können und dürfen.
- Drei Monate nach dem ersten Praxisbesuch durch die Praxislehrerin erfolgt ein weiterer Praxisbesuch durch die Praxislehrerin. In diesem Fachgespräch zwischen Fachkraft (Mentor), Fachschülerin und Praxislehrerin wird die Phase der Einarbeitung reflektiert. Die zukünftig selbstständigen Handlungstätigkeiten durch die Praxisschülerin werden vereinbart. Ausgehend von den erreichten Handlungskompetenzen werden die Ausbildungsziele für den weiteren Verlauf des Schuljahres formuliert und in schriftlicher Form festgehalten. Für die Phase der Einarbeitung muss ein schriftlicher Reflexionsbericht erstellt werden (zählt als Praxisbericht).



Zeitstruktur der fachpraktischen Ausbildung

1. und 2. Ausbildungsjahr (UK und MK)

Leistungen	Ausbildungszeit innerhalb der Dienstzeit	Ausbildungszeit außerhalb der Dienstzeit	Anleitungszeit durch den Mentor
Konferenz zum Ausbildungsplan (Jahresplanung)	1 Stunde	-----	1 Stunde
Anleitung durch den Mentor einmal pro Woche bzw. 2-mal in 14 Tagen (40mal im Jahr eine gemeinsame Schicht mit 5 Stunden)	200 Stunden	-----	40 Stunden
Planungs- und Reflexionsgespräche mit dem Mentor: Einmal wöchentlich 1 Stunde (an 40 Wochen im Jahr)	40 Stunden	-----	40 Stunden
6 Praxisberichte (3 Stunden pro Bericht) im UK Arbeit am Workshop	-----	24 Stunden	4 Stunden
2 Bildungsangebote (pro Bildungsangebot 4 Stunden Vorbereitung, 1 Stunde Durchführung, 1 Stunde Reflexionsgespräch)	10 Stunden	2 Stunden	6 Stunden
Praxisgruppe mit der Praxislehrerin zehnmal jährlich	20 Stunden	-----	-----
Gesamtzeit pro Jahr	Für die Schülerin: 297 Stunden		Für den Mentor: 91 Stunden



3. Ausbildungsjahr (OK)

Leistungen	Ausbildungszeit innerhalb der Dienstzeit	Ausbildungszeit außerhalb der Dienstzeit	Anleitungszeit durch den Mentor
Projekt: vorläufige Projektkonzeption Planungskonferenz endgültige Projektkonzeption Vorbereitung, Durchführung, Reflexion (12 x 4 Stunden) Bildungsangebot <hr/> 5-mal Praxisgruppe mit dem Praxislehrer (2 Stunden) Anleitung durch den Mentor einmal pro Woche bzw. 2-mal in 14 Tagen an 16 Wochen mit 5 Stunden	---- 1 Stunde 48 Stunden ---- 3 Stunden <hr/> 10 Stunden 80 Stunden	} 10 Stunden ---- 8 Stunden ---- 12 Stunden <hr/> ---- ----	3 Stunden 1 Stunde 4 Stunden 2 Stunden <hr/> ---- 10 Stunden
Gesamtzeit im 3. Ausbildungsjahr	172 Stunden		20 Stunden
Gesamtzeit für alle drei Ausbildungsjahre	766 Stunden angeleitete Praxis		202 Stunden

Die Kennzeichnung der Praxisanleitung im Dienstplan hat sich bewährt und wird für alle Einrichtungen empfohlen.
 Die von Mentoren angeleitete Praxiszeit muss monatlich mit Unterschrift bestätigt und halbjährlich von der Heimleitung gegengezeichnet werden.



Themenbereiche der Fachpraktischen Ausbildung

Entsprechend der Module 1 bis 7, die die Inhalte der fachtheoretischen Ausbildung in der Heilerziehungspflege beinhalten, sind im Folgenden ausbildungsrelevante Themen für die fachpraktische Ausbildung dargestellt. Die Themen sollen in ihrer Vielfalt der Unterschiedlichkeit der Praxisfelder gerecht werden.

Die Themen eignen sich an unterschiedlichen Stellen der fachpraktischen Ausbildung zur Bearbeitung – jeweils in Abstimmung mit dem Praxislehrer und/oder Mentor im jeweiligen Kontext des Praxisfeldes.

Sie sollen sein:

- **Ausbildungsrelevante Schwerpunktthemen**, die im Ausbildungsplan festgehalten werden
- Themen zur geplanten **Anleitung bzw. für Anleitungs- und Reflexionsgespräche** mit dem Mentor
- Themen zur Bearbeitung, Diskussion und Reflexion in **Praxisgruppen**
- Anregungen zur Themenfindung für **Bildungsangebote und Projekte**
- Themen für **Praxisberichte** als Leistungsnachweis in der fachpraktischen Ausbildung

Die Themen sind somit die Voraussetzung für eine fachpraktische Ausbildung, die zum einen den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der Heilerziehungspflege gerecht wird, andererseits eine individuell abgestimmte Ausbildung im jeweiligen Praxisfeld der Fachschülerinnen gewährleistet.

Die Darstellung der Inhalte soll als **Impuls, Anregung und Schwerpunktorschlag** zur Bearbeitung der Themen verstanden werden und weniger als vorgegebene Gliederung. Die Unterpunkte bauen nicht grundsätzlich aufeinander auf, sondern stellen unterschiedliche Möglichkeiten und Perspektiven dar, wie ein Thema *als Ausbildungsschwerpunkt, in einem Anleitungs- und Reflexionsgespräch, einer Praxisgruppe oder einem Praxisbericht* bearbeitet und beleuchtet werden kann.



Themengruppen für Praxisberichte in den ersten beiden Ausbildungsjahren

1. Beruf und Identität

- 1.1. Berufliche Rolle
- 1.2. Interkulturalität
- 1.3. Normalisierung
- 1.4. Religiöse Begleitung

2. Inklusion und Teilhabe

- 2.1. Beobachtung einer Person
- 2.2. ICF
- 2.3. Persönliche Zukunftsplanung
- 2.4. Inklusion
- 2.5. Besondere Lebenssituationen
- 2.6. Lebensweltbereich Wohnen: Grundbedeutung des Wohnens
- 2.7. Lebensweltbereich Freizeit: Gestaltete Freizeit
- 2.8. Lebensweltbereich Freizeit: Individuelle Freizeitgestaltung
- 2.9. Lebensweltbereich Freizeit: Reise und Urlaub
- 2.10. Lebensweltbereich Freizeit: Organisation und Gestaltung eines Festes
- 2.11. Lebensweltbereich Arbeit: Teilhabe an der Arbeitswelt
- 2.12. Lebensweltbereich Schule
- 2.13. Lebensweltbereich Kindertageseinrichtung
- 2.14. Geschlechtliche Identität
- 2.15. Partnerschaft und Sexualität
- 2.16. Netzwerkarbeit
- 2.17. Sozialraumorientierung
- 2.18. Politische Mitbestimmung
- 2.19. Digitalisierung und Teilhabe



3. Entwicklung und Bildung

- 3.1. Eine Person
- 3.2. Wahrnehmen
- 3.3. Emotionale Entwicklung
- 3.4. Lebensphase: Kinder und Jugendliche
- 3.5. Lebensphase: Alter
- 3.6. Bildung im Lebensalltag
- 3.7. Gruppenübergreifende Angebote
- 3.8. Erwachsenenbildung
- 3.9. Religion: Sonntage, Feiertage und Feste im Kirchenjahr
- 3.10. Religion: Besuch / Gestaltung eines Gottesdienstes
- 3.11. Religion: Vorbereitung auf die Sakramente

4. Gesundheit und Pflege

- 4.1. Körperpflege
- 4.2. Pflege einer erkrankten Person
- 4.3. Gesunde Ernährung / Essen und Trinken
- 4.4. Gesundheitsgefährdende Krisensituationen / Epilepsie
- 4.5. Ausscheidungen / Störungen
- 4.6. Formen psychiatrischer Unterstützung
- 4.7. Ökonomisch hauswirtschaftliche Organisation
- 4.8. Basale Bildung

5. Beziehung und Kommunikation

- 5.1. Begegnungen und Beziehung
- 5.2. Verschiedene Kommunikationsformen
- 5.3. Unterstützte Kommunikation
- 5.4. Kommunikation im Team, in den Fachdiensten und anderen Fachbereichen
- 5.5. Gesprächsführung / Konfliktmanagement
- 5.6. Eltern, Angehörige und andere Bezugspersonen



6. Organisation und Management

- 6.1. Dokumentationssystem: Bedeutung der Dokumentation
- 6.2. Dokumentation einer Lebensgeschichte
- 6.3. Rechtsfragen der Praxis
- 6.4. Bundesteilhabegesetz (BTHG)
- 6.5. Einarbeitung
- 6.6. Umgang mit der Zeit
- 6.7. Umgang mit Geld

7. Kreativität und Bewegung

- 7.1. Kreativität im Alltag
- 7.2. Bewegung im Alltag
- 7.3. Musik im Alltag
- 7.4. Geplante Angebote im Bereich „Kreativität und Bewegung“



Modul 1 Beruf und Identität

1.1 Berufliche Rolle

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welches Menschenbild ist mit dem Beruf der Heilerziehungspflegerin verknüpft?
- Beschreiben Sie die Entwicklung vom „Betreuer“ zum „Assistenten“ und verdeutlichen Sie an zwei bis drei konkreten Praxisbeispielen, welche Auswirkungen diese Entwicklung auf Ihr Praxisfeld hat bzw. hatte.
- Beschreiben Sie das Leitbild Ihrer Einrichtung und setzen Sie sich kritisch mit den darin formulierten Aussagen auseinander.
- Welche Rollenkonflikte können sich für Sie persönlich in Ihrem Praxisfeld ergeben? Beschreiben Sie konkret zwei bis drei Gesichtspunkte.

1.2 Interkulturalität

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie die kulturelle Vielfalt, die Sie in Ihrer Praxisstelle erleben.
- Inwieweit findet sich eine interkulturelle Haltung im Leitbild Ihrer Praxisstelle wieder?
- Welche kultursensiblen Angebote gibt es in Ihrem Arbeitsbereich?
- Welche Chancen und Schwierigkeiten ergeben sich aus kultureller Vielfalt? Reflektieren Sie anhand von zwei bis drei konkreten Praxisituationen.

1.3 Normalisierung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche entscheidenden Aussagen umfasst das Normalisierungsprinzip?
- Welche Ansprüche aus dem „Normalisierungsprinzip“ sind in Ihrem Praxisfeld erfüllt?
- Welche Grenzen gibt es bezüglich der „Normalisierung“?
- Welche Möglichkeiten gibt es im Alltag, innerhalb und außerhalb der Institutionen mehr Normalität zu ermöglichen? Beschreiben Sie Ihre Überlegungen anhand von zwei bis drei konkreten Gesichtspunkten (hinsichtlich einer Person/Personengruppe/Institution).



1.4 Religiöse Begleitung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie die religiöse Vielfalt in Ihrem Praxisfeld.
- Beschreiben Sie, welche Bedeutung die Spiritualität im Alltag Ihres Praxisfeldes hat.
- Wie werden die religiösen Feste in Ihrem Praxisfeld gefeiert?
- Inwieweit können Sie insbesondere Menschen mit hohem Assistenzbedarf die Teilhabe an religiösen Aktivitäten und Spiritualität ermöglichen? Beschreiben Sie konkret zwei bis drei Praxissituationen.



Modul 2 Inklusion und Teilhabe

2.1 Beobachtung in der Heilerziehungspflege

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beobachtung einer Person
- Welche Situationen machen eine Beobachtung besonders notwendig?
- Welche Beobachtungskriterien oder Beobachtungsformen sind erforderlich?
- Welche eigenen Aspekte (Einstellung, Gefühle, Informationen) könnten meine Beobachtung von vornherein beeinflussen?
- Wie wirkt sich eine Beobachtung auf die zu beobachtende Person / Situation aus?
- Wie können die gesammelten Daten interpretiert werden? Welche Konsequenzen lassen sich daraus ableiten?

2.2 ICF

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Wie kann Behinderung als Teilhabeproblem verstanden werden?
- Beschreiben Sie die Kompetenzen und Einschränkungen einer Person anhand ausgewählter Lebensbereiche der ICF
- Welche Barrieren und welche Förderfaktoren bestehen (Kontextfaktoren; Personenbezogene Faktoren)?
- Wie sieht Teilhabeassistenz für die jeweilige Person aktuell und perspektivisch aus?

2.3 Persönliche Zukunftsplanung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie einen Menschen, bei dem sich die Lebenssituation ändert. (Wohnort, Wohnform, Bildungsinstituten, Arbeitsplatz, Freizeitmöglichkeiten usw.)
- Beschreiben Sie die Planung, das verwendete Material und die Durchführung einer Persönlichen Zukunftsplanung
- Wie kann aus den Ergebnissen der Persönlichen Zukunftsplanung die Lebensqualität der Person verbessert werden?
- Welche konkreten Umsetzungsmöglichkeiten ergeben sich?



2.4 Inklusion

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Wie wird Inklusion in Ihrem Praxisfeld thematisiert?
- Analysieren Sie die unterschiedlichen Barrieren in Ihrem Praxisfeld und erarbeiten Sie verschiedene Möglichkeiten um diese zu überwinden.
- Reflektieren Sie Ereignisse und Erfahrungen in sozialen Begegnungen außerhalb von „Sonder-Einrichtungen“, die im Hinblick auf Inklusion problematisch waren.
- Welche Aufgaben kommen Ihnen diesbezüglich zu?

2.5 Besondere Lebenssituationen

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie eine konkrete besondere Lebenssituation einer Person aus Ihrem Praxisfeld (*Bsp. Neue Wohnsituation Krankenhausaufenthalt, Ankommen in einer fremden Kultur, Wechsel der Schule; Einstieg in das Berufsleben, Wechsel des Arbeitsplatzes, Eintritt in den Ruhestand; Tod eines Mitbewohners, Tod eines Familienangehörigen, ...*)
- Zeigen Sie an diesem Beispiel, welche Unterstützung bzw. Assistenz das Team oder Sie für die betroffene Person gegeben haben und welche Konsequenzen sich für die Zukunft ergeben.

2.6 Lebensweltbereich Wohnen: Grundbedeutung des Wohnens

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welcher Bedeutung kommen die Phänomene Wohnen und Heimat zu?
- Beschreiben Sie die Wohnform einer oder mehrere Personen aus Ihrem Praxisfeld (*zu Hause wohnen, bei den Eltern wohnen, Paarwohnen; im Heim wohnen, in der Wohngruppe wohnen, in der Wohngemeinschaft leben, ambulant betreut wohnen*)
- Beschreiben Sie die Wohnsituation einer / mehrerer Personen/en unter dem Aspekt individueller Bedürfnisse
- Welche Anforderungen erfüllt (bzw. erfüllt nicht) das Zimmer / der Wohnraum für diese Personen?
- Welcher Verbesserungsbedarf in Funktionalität, Gestaltung und Barrierefreiheit besteht für den Wohnraum?
- Welche Motivation bzw. Möglichkeiten hat der Bewohner selbst zur Gestaltung des Raumes?
- Zeigen Sie an einem konkreten Beispiel auf, welche Hilfen Sie bei der Entwicklung bzw. Umsetzung der Wohnbedürfnisse leisten können
- Beschreiben Sie die Wohnraumgestaltung einer Person / einer Personengruppe aus Ihrem Praxisfeld in Bezug auf *Privatsphäre; Ästhetische Fragen, funktionelle Fragen und Selbstverwirklichung.*
- Reflektieren Sie eine zurückliegende Aktivität im Bereich dieses Themas



2.7 Lebensweltbereich Freizeit: Gestaltete Freizeit

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat Freizeit für eine Person / einer Personengruppe aus Ihrem Praxisfeld?
- Beschreiben Sie Planung, Organisation und Durchführung eines einmaligen oder längerfristigen Freizeitangebotes.

2.8 Lebensweltbereich Freizeit: individuelle Freizeitgestaltung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat die Freizeitgestaltung für eine Person / Personengruppe aus Ihrem Praxisfeld?
- Analysieren Sie individuelle Freizeitbedürfnisse und reflektieren Sie mögliche Realisierungsmöglichkeiten
- Welche Teilhabebedürfnisse bestehen in den Bereichen Sport, Kultur, Natur usw.?
- Wie können Inklusionsprozesse in der Freizeitgestaltung für die Person / Personengruppe organisatorisch und didaktisch unterstützt werden?

2.9 Lebensweltbereich Freizeit: Reise und Urlaub

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche ersten Planungsschritte sind notwendig?
(*Partizipation, Termine, Ferienort, Verkehrsmittel, Begleitpersonen, eventuell Ausschreibung, Finanzierung, ...*)
- Was gilt es organisatorisch zu beachten?
(*Abstimmung der Urlaubszeiten der Teilnehmer am Arbeitsplatz, ...*)
- Wie sieht die pädagogische Planung aus?
(*Programm, Vorbereitung und Einstimmung der Teilnehmer, individuelle Bedürfnisse, individueller Assistenzbedarf, ...*)
- Beschreiben Sie exemplarisch ein wichtiges Ereignis einer vergangenen Reise
- Wie dokumentieren und reflektieren Sie die Reise mit Kollegen und Teilnehmern?
(*Foto, Film, Nachtreffen, ...*)



2.10 Lebensweltbereich Freizeit: Organisation und Gestaltung eines Festes

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie ein Fest unter Berücksichtigung der Bedeutung für die beteiligten Personen (Person/en mit Assistenzbedarf; sie selbst usw.)
- Welche Vorarbeiten sind/waren für das Fest zu leisten?
- Beschreibung Planung und Durchführung des Festes. Welche Elemente waren im Fest eingebunden: Spiel, Tanz, Musik, Gesang, Essen, Trinken, Dekoration, ...?

2.11 Lebensweltbereich Arbeit: Teilhabe an der Arbeitswelt

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat die Arbeit bzw. der Arbeitsplatz für eine Person aus Ihrem Praxisfeld?
- Welche Bedeutung könnte der Berufsbiographie dieser Person zukommen?
- Wie kann Teilhabe am ersten Arbeitsmarkt entstehen?
- Welche Möglichkeiten der Selbstverwirklichung durch Arbeit bieten sich für Menschen mit hohem Assistenzbedarf an?
- Wie ist die Zusammenarbeit von Team, Wohngruppe und Arbeitsstelle? Welchen Beitrag leisten Sie im Rahmen dieser Zusammenarbeit?
- Wie können Sie Interessen der zu begleitenden Menschen am Arbeitsplatz erkennen und wahrnehmen?

2.12 Lebensweltbereich Schule

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung Wochen- bzw. Jahresstruktur
- Begleitung von Bildungsprozessen innerhalb der Klasse
- Individuelle Begleitung einzelner Schüler
- Beschreibung von klassenübergreifenden Angeboten
- Bedeutung von Peergroups in der Schule
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit und Zusammenarbeit mit Eltern



2.13 Lebensweltbereich Kindertageseinrichtung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung von Einzel- oder Gruppenangeboten
- Planung und Durchführung einer Projektarbeit
- Zusammenarbeit mit Eltern und Fachdiensten
- Bedeutung und Vorstellung eines Beispiels - „port-folio“

2.14. Geschlechtliche Identität

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Wie wird die Geschlechtsidentität der Personen in Ihrem Praxisfeld unterstützt?
- Welche Einflussfaktoren bestehen? (*Personal, Angehörige, Peergroup, Mitbewohner, Mitschüler Medien usw.*)
- Welche Rolle spielt die Unterscheidung von Geschlechterrolle und Geschlechtsidentität?
- Beschreiben Sie am Beispiel eines von Ihnen begleiteten Menschen die Hilfestellungen, die Sie ihm in seinem Alltag geben (können), dass er/sie sich als Mann bzw. als Frau erfahren kann.
- Welche Bereiche erscheinen Ihnen bei dieser Thematik kritisch bzw. tabuisiert?

2.15. Partnerschaft und Sexualität

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung kommt Partnerschaft und Sexualität dem Menschen im Allgemeinen zu?
- Welche Möglichkeiten, Grenzen und Barrieren können Personen in Ihrem Praxisfeld bezüglich ihrer Bedürfnisse nach Partnerschaft und Sexualität erfahren?
- Was wird vom Team unternommen, um Menschen mit Assistenzbedarf im Bereich Partnerschaft und Sexualität zu beraten und zu begleiten?
- Welche Lösungsmöglichkeiten lassen sich bei Problemen und Schwierigkeiten bei der Assistenz einer Person oder eines Paares gemeinsam mit den betroffenen Personen erarbeiten?



2.16 Netzwerkarbeit

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Wie lassen sich die Wünsche und Anliegen von Menschen in Ihrem Praxisfeld in einem Gemeinwesen realistisch und wirksam umsetzen?
- Welche Methoden und Hilfsmittel könnten von Nutzen sein?
- Wo entstehen Probleme und wie können diese gelöst werden?
- Wer könnte mir innerhalb und außerhalb meiner Einrichtung helfen?
- Welche günstigen Wechselwirkungen können zwischen einer Einrichtung (der Behindertenhilfe) und anderen sozialen Netzwerkkomponenten organisiert werden?

2.17 Sozialraumorientierung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Dokumentieren und reflektieren Sie die Quartiersbegehung aus Sicht Ihres Klienten. Ermuntern Sie Ihre Klienten, das Quartier und die jeweiligen Bezüge fotografisch festzuhalten. Reflektieren Sie die gewonnenen Erfahrungen hinsichtlich der Möglichkeiten für Ihre Klientel.
- Erstellen Sie ein Eco-Mapping mit einem Klienten, ggf. unter Einbezug wichtiger Bezugspersonen, und entwickeln Sie daraus eine „Schatzkarte“ für Ihren Klienten.
- Nutzen Sie die Räumlichkeiten Ihrer Einrichtung oder einen Raum im Quartier, z. B. VHS, Gemeindezentrum, Schule etc., für ein Thema, welches Menschen mit und ohne Behinderung anspricht.

2.18 Politische Mitbestimmung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie, wie Sie eine Person / Personengruppe in der Auseinandersetzung mit politischen Themen unterstützen.
- Wie kann die Person / die Personengruppe bei politischen Wahlen (Heimbeirat, Gemeinderat, Kommunalwahlen, Landtagswahlen, Bundestagswahlen, Europawahlen, Volksbefragungen) unterstützt werden?



2.19 Digitalisierung und Teilhabe

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutung digitaler Medien in der heutigen Gesellschaft
- Welche Teilhabebedürfnisse bestehen bei der Person / Personengruppe im Bereich digitaler Medien (PC, Notebook, Tablet, Smartphone, Smartwatch)?
- Wie kann Internetzugang gesichert werden?
- Wie kann die Person / Personengruppe vom Internet profitieren?
- Wie kann der Zugang zu digitalen Medien didaktisch unterstützt werden?
- Welche medienpädagogischen Aufgaben ergeben sich für Sie bei der Begleitung der Person / Personengruppe bei der Nutzung digitaler Medien?
- Wie unterstützen Sie die Person / Personengruppe beim Umgang mit sozialen Netzwerken?



Modul 3 Entwicklung und Bildung

3.1 Eine Person

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

Beschreiben Sie eine Klientin/einen Klienten

- hinsichtlich ihrer/seiner Lebensgeschichte (mögliche Quellen: Befragung der Person, Befragung von Mitarbeitern, Angehörigen, Fachdiensten, Akten, Entwicklungsberichte)
- hinsichtlich ihrer/seiner Situation in seinem sozialen Umfeld
- hinsichtlich ihrer/seiner Lebensbedingungen und Möglichkeiten der Teilhabe
- Welche weiteren Entwicklungsperspektiven sehen Sie für die von Ihnen beschriebene Person?

3.2 Wahrnehmung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutung des „Prozessmodells der Wahrnehmung“ im Berufsalltag der Heilerziehungspflege
- Erläutern Sie anhand von zwei bis drei konkreten Praxissituationen die „Subjektivität der Wahrnehmung“
- Beschreiben Sie konkret eine Person, bei der Sie eine deutlich veränderte Wahrnehmung in einzelnen Sinnesmodalitäten beobachten können. Welche Konsequenzen haben die von Ihnen gewonnenen Erkenntnisse für Ihre Praxis?

3.3 Emotionale Entwicklung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung einer Person hinsichtlich ihres emotionalen Entwicklungsniveaus (primäre und sekundäre Emotionen, interpersonale und intrapersonale Regulationsstrategien)
- Beschreibung von dysfunktionalen Emotionsregulationsstrategien, die Sie in Ihrem Praxisfeld beobachten können (zwei bis drei konkrete Beispiele)
- Möglichkeiten und Grenzen, die emotionale Entwicklung von Personen zu unterstützen



3.4 Lebensphase Kindheit und Jugend

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie eine Person hinsichtlich der Heterogenität ihres Entwicklungsprofils (motorische, kognitive, emotionale, sexuelle Entwicklung und Sprachentwicklung)
- Welche Entwicklungsaufgaben konnten bereits (altersentsprechend) bewältigt werden und welche Angebote waren für das Kind / den Jugendlichen hierbei hilfreich?
- Welche Entwicklungsaufgaben müssen in ihrer Bewältigung noch unterstützt werden und welche Maßnahmen zur Unterstützung sind geplant / werden derzeit angeboten?
- Welche Fachdienste sind an der Förderung der Entwicklung beteiligt, wie verläuft die Zusammenarbeit mit den einzelnen Bereichen und der Familie / den Angehörigen?

3.5 Lebensphase Alter

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutsame Entwicklungsaufgaben im Alter
- Welche konkreten Veränderungen können sich durch das Altern eines Klienten/einer Klientin stellen (z. B. Pflege, Ernährung, Ruhe, Bewegung, Umgangsformen, Interessen)?
- Welche speziellen Angebote finden sich in Ihrer Praxisstelle für alte Menschen (z. B. Ruhestandsvorbereitung, Seniorenclub, Seniorenbeschäftigung, Seniorengymnastik usw.)?
- Beschreiben Sie, wie Sie einen alten Menschen begleiten. Welche Bedeutung hat hierbei die Biografiearbeit? Wie gehen Sie konkret vor?

3.6 Bildung im Lebensalltag

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung eines aktuellen Bildungsangebots für eine Person/eine Gruppe, das aktuell durchgeführt oder kürzlich abgeschlossen wurde
- Begründen Sie die Auswahl des oben beschriebenen Bildungsangebots
- Wie ist es gelungen, die Motivation der Person/Personengruppe über den Bildungsprozess hinweg aufrecht zu erhalten?
- Welche Aspekte würden Sie bei einer erneuten Durchführung verändern? Begründen Sie Ihre Aussagen.



3.7 Gruppenübergreifende Angebote

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Rolle spielen gruppenübergreifende Angebote in Ihrem Praxisfeld? Beschreiben Sie konkret ein gruppenübergreifendes Angebot.
- Welche Chancen und Schwierigkeiten beinhalten gruppenübergreifende Angebote für Sie und für die beteiligte Person / beteiligten Personengruppe?
- Welche organisatorischen Besonderheiten sind bei gruppenübergreifenden Angeboten zu beachten?

3.8 Erwachsenenbildung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Warum ist die Möglichkeit des „Lebenslangen Lernens“ für jeden Menschen von Bedeutung?
- Beschreiben Sie konkret ein Bildungsangebot unter den Gesichtspunkten
 - Themenvielfalt
 - Mitbestimmung von Teilnehmenden
 - fachliche Kompetenz des Anbieters
 - Auswahlmöglichkeit der Lernorte
 - Ausstattung und Medien
- Welche Bedeutung kommt in Ihrem Praxisfeld die Teilhabe an Bildungsangeboten öffentlicher Institutionen der Erwachsenenbildung zu?
- Welche Bedeutung haben insbesondere Bildungsangebote im Bereich der Digitalisierung für Ihre Klienten und Klientinnen?

3.9 Religion: Sonntage, Feiertage und Feste im Kirchenjahr[^]

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Inwieweit unterscheiden sich unter der Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse Ihres Klienten ein Sonntag bzw. Feiertag von einem Werktag und welche Bedeutung kommt der Spiritualität an diesen Tagen zu?
- Wie werden die Feste im Kirchenjahr in Ihrer Praxisstelle gestaltet?
- Wie kann es gelingen, den Klienten und die Klientinnen die Bedeutung der religiösen Feste im Kirchenjahr zu vermitteln?



3.10 Religion: Besuch/Gestaltung eines Gottesdienstes

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Warum ist die Auseinandersetzung mit den religiösen Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten Ihrer Klienten und Klientinnen in Ihrem Praxisfeld von großer Bedeutung?
- Welche Bedeutung haben Gottesdienste für Christen?
- Wie können Klientinnen und Klienten konkret in die Gestaltung eines Gottesdienstes einbezogen werden?

3.11 Religion: Vorbereitung auf die Sakramente

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung haben die Sakramente (Taufe, Kommunion/Konfirmation, Firmung, Eucharistie, Krankensalbung, Buße etc.) allgemein und welche Bedeutung haben sie konkret in Ihrem Praxisfeld?
- Wie können Sie die Vorbereitung und den Empfang der Sakramente begleiten?



Modul 4 Gesundheit und Pflege

4.1 Körperpflege

Mögliche Schwerpunkte:

- Darstellung der Pflegesituation/Feststellung des Assistenzbedarfs im Bereich der Körperpflege
- Erkennen der vorrangigen Pflegeprobleme unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen (Assistenz, Teilübernahme, Vollübernahme?)
- Notwendige Assistenz erklären und eigene Vorschläge im Hinblick auf die Verbesserung/Erhaltung der Pflegesituation bzw. Pflegequalität erstellen
- Bedeutung von Körperpflege in Bezug auf die eigene Psychohygiene und Reflexion von Außenwirkung

4.2 Pflege einer erkrankten Person

Mögliche Schwerpunkte:

- Darstellung der aktuellen Pflege- und Krankheitssituation
- Zusammenarbeit mit Fachdiensten
- Ärztliche Verordnungen erklären
- Genesungsverlauf/mögliche Folgeprobleme
- Was wird/wurde unternommen, um die psychische/emotionale Situation der Person zu verbessern?

4.3 Gesunde Ernährung/Essen und Trinken

Mögliche Schwerpunkte:

- Zubereiten von Mahlzeiten in ihrem Praxisfeld (z. B. institutionelle Rahmenbedingungen usw.)
- Bedeutung von Grundlagen gesunder Ernährung im Pflegealltag/prophylaktische Maßnahmen
- Darstellung einer Person und ihres individuellen Ernährungsverhaltens (Bedürfnisse, Verhalten, auf was muss geachtet werden/Gefahren/Verträglichkeit)
- Welche Unterstützung benötigt die Person beim Essen/Trinken (z. B. Körperführung, Tischkultur, Besteck, Teller usw.)
- Individuelle, realistische, auf die Person bezogene Ergänzungen oder Veränderungen der Ernährung vorschlagen und eine daran angemessene Umsetzung planen



4.4 Gesundheitsgefährdende Krisensituationen/Epilepsie

Mögliche Schwerpunkte:

- Darstellung der Person und ihrer aktuellen Pflege- und Anfallssituation
- Beschreibung eines typischen Anfallverlaufs mit eventuellen Vorboten
- Beschreibung von anfallsauslösenden Faktoren/prophylaktische Maßnahmen
- Gewinnung von Kenntnissen über Verabreichung von Medikamenten
- Beschreibung der pflegerischen Begleitung und Nachsorge
- Mögliche Konsequenzen, die sich für die Person aus dem Anfallsleiden für die Lebensweise bzw. -qualität ergeben
- Reflexion über das eigene Einschätzungsvermögen in Notfallsituationen, um situationsgerecht handeln zu können

4.5 Ausscheidungen/Störungen

Mögliche Schwerpunkte

- Darstellung der aktuellen Situation unter Berücksichtigung der physischen und psychischen Verfassung der Person
- Umsetzung von prophylaktischen Maßnahmen im Pflegealltag/Beschreibung von möglichen Ursachen von Ausscheidungsstörungen
- Beschreibung der konkreten täglichen Praxissituation im Hinblick auf die Pflege
- Planung eines realistischen Konzepts, das zu einer Verbesserung der Situation führen kann

4.6 Formen psychiatrischer Unterstützung

Mögliche Schwerpunkte:

- Beschreibung einer begleiteten Person in Bezug auf ihre Lebenswelt
- Rückblick auf eine Lebensgeschichte und/oder Versuch einer „Einordnung“ dieser Erfahrungen in den aktuellen Lebenszusammenhang
- Auswirkungen/Konsequenzen des psychiatrischen Krankheitsbildes auf die Person selbst oder auf ihr Lebensumfeld (Verständnis, Interpretation, pädagogische Angebote usw.)
- Mögliche individuell angemessene Angebote für die Person (Absprachen, Aufsicht, pädagogische Bildungsangebote, regelmäßige Gespräche usw.)
- Reflexion des eigenen Tuns und von eigenen Gefühlen (Rolle, Umgang, Ängste, Erfahrungen mit Deeskalation, Verantwortung bei der Begleitung usw.)



4.7 **Ökonomisch hauswirtschaftliche Organisation**

Mögliche Schwerpunkte:

- Planung und Begleitung einer Neuaufnahme oder eines Maßnahmenwechsels
- Suche nach geeignetem Wohnraum
- Haushaltsführung
- Umgang mit Ämtern, Behörden, Arbeit und Beschäftigung
- Instandhaltung der Räume (Sauberkeit, Ordnung, Verletzungsgefahren, Desinfektionsabfolgen usw.)
- Beschaffung von Bekleidungs- und/oder Wohntextilien
- Organisation von Beschaffung und Bevorratung von Lebensmitteln
- Organisation von Hygieneartikeln

4.8 **Basale Bildung**

Mögliche Schwerpunkte:

- Beschreibung einer Person mit dem Schwerpunkt Wahrnehmungsbesonderheiten bzw. Kommunikationsmöglichkeiten
- Planung eines basalen Bildungsangebotes aufgrund von Beobachtungen individueller Zugänge und gemeinsamen Erfahrungen
- Konkrete Beschreibung eines gelungenen Dialogs/basalen Angebotes
- Reflexion des Bildungsangebotes unter den Aspekten Erweiterung und Integration in den Alltag
- Abgleich der eigenen Erkenntnisse im Team/Dokumentation der Begegnungen und Veränderungen
- Reflexion des eigenen Tuns bezüglich zukünftiger Begegnungen



Modul 5 Beziehung und Kommunikation

5.1 Begegnung und Beziehung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit den Begriffen Begegnung und Beziehung
- Bedeutung von Beziehungen für eine Person als soziales Wesen
- Welche Beziehungen pflegt eine Person innerhalb und außerhalb der Institution?
- Welche Kompetenzen, Ressourcen und Barrieren sind in der Beziehungsgestaltung der beteiligten Personen erkennbar?
- Reflexion der eigenen Rolle im pädagogischen Kontext
- Reflexion von Machtverhältnissen
- Wie können Beziehungs- und Begegnungskompetenzen weiter ausgebaut werden?

5.2 Verschiedene Kommunikationsformen

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit dem Begriff Kommunikation
- Beschreibung der Kommunikationsformen einer oder mehrerer Personen
- Was wirkt sich positiv oder erschwerend auf die Kommunikationsgestaltung aus?
- Zusammenhang von Beziehung und Kommunikation
- Reflexion der eigenen Kommunikationskompetenzen
- Wie können Kommunikationsstrukturen gestärkt und verbessert werden? Wie können Kommunikationsbarrieren überwunden werden?

5.3 Unterstützte Kommunikation

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit dem Begriff der Unterstützten Kommunikation (Formen/Bedeutung)
- Beschreibung der Kommunikationssituation einer Person:
 - Analyse der Kommunikationskompetenzen und -erschwernisse im Kontext des sozialen Umfelds
 - Welche Kommunikationshilfen wurden der Person bereits angeboten? Wie wurden die Hilfen eingeführt? Wie werden sie im Alltag genutzt?
- Welche neuen Kommunikationshilfen könnten einer Person in Zukunft angeboten werden und welche Aufgaben kommen dabei Ihnen als Heilerziehungspfleger zu?



5.4 Kommunikation im Team/in den Fachdiensten und anderen Fachbereichen

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutung von Kommunikation in einem Team
- Auseinandersetzung mit internen Kommunikationsstrukturen und -stilen (z.B. Übergabe, Besprechungen etc.)
- Wie verläuft der Prozess der Meinungsbildung?
- Welche Rolle haben Sie im Team?
- Was wirkt sich positiv und auch negativ auf Kommunikationsstrukturen im Team aus?
- Welche Bedeutung haben die Erkenntnisse für die Zukunft? Wie können Kommunikationsstrukturen im Team intensiviert und verbessert werden?
- Wie sieht die Zusammenarbeit mit den Fachdiensten und anderen Fachbereichen aus? Mögliche Ideen zur Verbesserung?

5.5 Gesprächsführung/ Konfliktmanagement

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit dem Begriff „Konflikt“
- Methoden der Gesprächsführung
- Umgang mit Konflikten in Ihrem Praxisfeld (Supervision, Beratung, Deeskalation)
- Beschreibung und Reflexion einer konkreten konfliktbehafteten Situation

5.6 Eltern, Angehörige und andere Bezugspersonen

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Erfahrungen und Bedeutung von Zusammenarbeit mit Eltern, Angehörigen und anderen Bezugspersonen
- Möglichkeiten und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Eltern, Angehörigen und anderen Bezugspersonen
- Beschreiben Sie anhand eines konkreten Beispiels welche Rolle Sie selbst in der Zusammenarbeit mit Eltern, Angehörigen und Bezugspersonen haben.
- Wie könnte die Zusammenarbeit mit Eltern, Angehörigen und anderen Bezugspersonen in Zukunft besser gelingen?



Modul 6 Organisation und Management

6.1 Dokumentationssystem: Bedeutung der Dokumentation

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Dokumentation
- Welche verschiedenen Dokumentationssysteme nutzen Sie in Ihrem Praxisfeld?
- Welche Erschwernisse und Stolpersteine sind in den vorhandenen Dokumentationssystemen zu beobachten? Was wirkt sich positiv auf die Dokumentation aus?
- Reflexion der eigenen Dokumentationskompetenzen
- Bedeutung der erhaltenen Erkenntnisse für die Zukunft?

6.2 Dokumentation einer Lebensgeschichte

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat die Dokumentation für eine Person mit Assistenzbedarf?
- Beschreiben Sie anhand einer konkreten Situation, wie die Lebensgeschichte einer Person dokumentiert wurde/wird.
- Welche Schwierigkeiten erkennen Sie an gängigen Dokumentationsverfahren in Bezug auf die Lebensgeschichte einer Person mit Assistenzbedarf?
- Alternative Dokumentation: Welche Vorteile sehen Sie? Wie könnte die Umsetzung aussehen? Auf was würden Sie bei der Umsetzung achten?

6.3 Rechtsfragen der Praxis

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung von bedeutsamen Rechtsfragen in Ihrem Praxisfeld
- Konkrete Erläuterung eines Rechtsbereiches in Bezug auf Ihr Praxisfeld (Auswirkungen auf die beteiligten Personen, Möglichkeiten und Grenzen)



6.4 Bundesteilhabegesetz (BTHG)

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat das BTHG für den Personenkreis, den Sie begleiten?
- Beschreiben Sie anhand einer Person aus Ihrem Praxisfeld, wie sich das BTHG auswirkt (Vorteile, Schwierigkeiten)
- Welche Rolle spielt das BTHG in Bezug auf Ihre Rolle als Heilerziehungspfleger*in?

6.5 Einarbeitung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Was gehört alles zu einer umfassenden Einarbeitung neuer Mitarbeiter?
- Wie sieht das vorgesehene Einarbeitungsmanagement Ihrer Einrichtung aus? Wo sind verschiedene Einarbeitungsprozesse dokumentiert?
- Welche Einarbeitungsprozesse haben Sie durchlaufen?
- Welche Basisinformationen sind vorhanden? Welche fehlen noch? Wie können fehlende Infos eingeholt werden?
- Mit welchen Erschwernissen waren/ sind Sie in Ihrer Einarbeitungsphase konfrontiert? Was hat sich positiv auf die Einarbeitung ausgewirkt?
- Rückmeldung zu verschiedenen Aufgabenbereichen?
- Reflexion des eigenen Einarbeitungsprozesses und Bedeutung für die eigenen Einarbeitungskompetenzen?

6.6 Umgang mit der Zeit

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat das Thema Zeit in Ihrem Praxisfeld?
- Beschreibung von Zeitstrukturen in Ihrem Praxisfeld
- Eigenes Zeitmanagement
- Möglichkeiten zeitliche Orientierung bei Personen Ihres Praxisfeldes zu erleichtern?
- Professionelle Dienstplangestaltung? (Lebenswelt und Lebensmöglichkeiten der Personen mit Assistenzbedarf, Situation der Mitarbeiter, gesetzliche Regelungen der Arbeits- und Pausenzeit, Erfordernisse der Institution)



6.7 Umgang mit Geld

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche finanziellen Mittel stehen den Menschen, die Sie begleiten, zur Verfügung?
- Welche Vorschriften gibt es bezüglich der Verwaltung von Geldern von Ihrem Arbeitgeber?
- Beschreibung der finanziellen Situation einer konkreten Person:
 - Welche finanziellen Mittel stehen der Person zur Verfügung?
 - Welche Bedeutung hat Geld für die Person? Kann sie frei über ihr Geld verfügen? Welche Kompetenzen, Ressourcen und Erschwernisse lassen sich zum Thema erfassen?
- Wie können Personen mit Assistenzbedarf beim Umgang ihrer finanziellen Mittel unterstützt werden?



Modul 7 Kreativität und Bewegung

7.1 Kreativität im Alltag

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Gestaltung und Dekoration von Wohnraum; Klassenzimmer, Spielraum
- Kreativität bei der Zubereitung von Nahrung
- Kreativität bei der Selbstdarstellung
- Kreativität und Gestaltung als Ausdrucksform
- Kreativität und Gestaltung zur Emotionsregulation

7.2 Bewegung im Alltag

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Mobilität erhalten und erweitern
- Unterschiedlichste Mobilitätshilfen
- Körpererfahrungen von Menschen mit hoher körperlicher Beeinträchtigung
- Bewegung im Alltag in Schule und Kindertagesstätte.
- Sport und Bewegung zur Emotionsregulation

7.3 Musik im Alltag

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutung von Musik im Alltag des Wohnens, in Schulen, in Kindertagesstätten
- Bedeutung des Musikhörens im Alltag
- Musik im Jahreslauf
- Rhythmik und Bewegung; Rhythmisierung des Alltags
- Musik als Ausdrucksmittel
- Musik zur Emotionsregulation; zur Entspannung



7.4 Geplante Angebote im Bereich „Kreativität und Bewegung“

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Planung, Organisation und Durchführung eines Angebotes in den Bereichen Kunst, Werken, Motopädagogik, Spiel, Theater, Musik usw. für eine Person / eine Personengruppe
- Gestaltung, Kreativität; Musik und Bewegung als Ausdrucksmittel und Weg zur Regulation von Emotionen
- Altersspezifische Angebote in den Bereichen Kreativität, Selbstdarstellung und Bewegung (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren usw.)



Gliederung eines Bildungsangebotes

I. Deckblatt

- Name der Fachschüler*in / Schule / Klasse
- Ort der Durchführung
- Adresse, Einrichtung, Wohnung
- Telefon
- Thema
- Praxislehrer* / Prüfer*in
- Schule
- Kurs
- Datum, Uhrzeit

II. Inhaltsverzeichnis

III. DIDAKTISCHE PLANUNG

1. Personenbeschreibung

- **Beschreibung der Person/en oder Gruppe** die am Bildungsangebot beteiligt sind.
(*themenbezogen*)
- Welches sind die eigenen sachlichen und didaktischen Voraussetzungen und Kompetenzen im Hinblick auf das Bildungsangebot?
- Didaktische Perspektive: *Warum handelt es sich um ein Angebot für eine Person, eine Gruppe oder eine Zielgruppe?*
- In welcher Beziehung stehen die am Bildungsangebot beteiligten Personen



2. Entstehung des Bildungsprozesses

- Von wem geht/ging der Anstoß zur Bildungsinitiative aus?
- Wie kam es zur Themenfindung bzw. zur ersten gemeinsamen Planung und Organisation
- Begründung des Angebots für die Person/en (Gruppe)

3. Interaktion

- Formen der Interaktion (Wechselseitige Kommunikation)
- Wie können kommunikative Handlungen (Sprache, Mimik, Gestik ...) verstanden und interpretiert werden?
Wie und wodurch könnten Missverständnisse auftreten?

4. Thema und Inhalt

- 4.1. Grundsätzliche und themenspezifische Aussagen zum Thema oder Inhalt Was ist von der Sache her zu beachten? (Hier auch die Beschreibung von Gefahrenquellen oder möglichen technischen und praktischen Problemen und Schwierigkeiten)
- 4.2. Eingrenzungen des Inhalts oder Themas für das aktuelle Bildungsangebot (z. B. Bearbeitung eines Teilbereichs aus dem Thema oder Assistenz in bestimmten Bereichen...)

5. Intention (mit Begründung)

- 5.1. Entwicklungsperspektiven / Lebensperspektiven
- 5.2. Handlungsintentionen des Bildungsangebots
 - ♦ mögliche Lernziele

6. Methoden (mit Begründung)

- 6.1. Indirekte Methoden (verschiedene Phasen im Ablauf / Methodenwechsel)
- 6.2. Handlungsmethoden: Welche Handlungen begünstigen den Bildungsprozess, die Erfahrungsmöglichkeiten, das selbstbestimmte/selbständige Handeln? Welche Handlungen orientieren sich an der Sache, dem Gegenstand des Bildungsangebotes (sachimmanente Methoden)?



7. Medien (Begründung)

8. Organisation (Ort und Rahmenbedingungen für die Bildungsangebote)

- Ort (Raumorganisation, Reservierung, Transfer, Raum für Nachbesprechung)
- Zeit (Datum, Uhrzeit, Dauer)
- Aufgabenverteilung: Was wird wie, wann und von wem erledigt?

9. Verlaufsplanung (Situationsskizze)

- zeitliche Einschätzung der zur Verfügung stehende Gesamtzeit / zeitliche Einteilung der verschiedenen Phasen
(Eine Zeitleiste gilt als Planungs- und Orientierungshilfe und ist ausdrücklich keine Festlegung für den didaktischen Prozess!)
- Inhalt / Handlungsschritte (Variationen)
- Methoden (spezielle Vermittlungsformen)
- Intentionen (Absichten mit kurzer Begründung)

IV. Quellen- u. Literaturangaben

V. Bestätigung:

Die Arbeit wurde eigenständig erstellt. Alle Zitate sind mit Quellenangaben kenntlich gemacht.

Ort, Datum, Unterschrift



Anlage 1: **Projekt OK HEP WTP Hilfe zur Gliederung der vorläufigen Konzeption (ca. 8 Seiten)**

1. Projektidee und Leitfrage

- Vorstellung der Projektidee (Was konnte ich beobachten? / Was wurde von den Teilnehmern gewünscht?)
- Daraus resultierende Leitfrage (Kann durch ... Entwicklung zu ... ermöglicht werden?)

2. Theoretische Zusammenhänge

- Auf welchen theoretischen bzw. wissenschaftlichen Theorien basiert die Projektidee?

3. Teilnehmer / Gruppe / Zielgruppe

- Ist das Angebot an eine bestimmte Person oder Personengruppe gerichtet oder ist es ein offenes Angebot das an eine bestimmte Zielgruppe gerichtet ist?
- Teilnehmerzahl: (mindestens/ideal/maximal)?
- Bei Gruppen Überlegungen zur Gruppenzusammensetzung, z.B. m/w, inklusive, alt/jung. Welche Gruppenzusammensetzung wird angestrebt?
- Welche Fähigkeiten oder Kompetenzen bringen die Teilnehmer bezogen auf das Projektangebot mit (Kommunikation, Vorwissen, Selbständigkeit, motorische Fähigkeiten usw.?)
- Wie nah ist die Projektidee an den Interessen und der Lebenswelt / am Sozialraum der Teilnehmer?
- Welche sonstigen Interessen, Motive und Erfahrungen haben die Teilnehmer / die Zielgruppe, die im Projekt zum Tragen kommen könnten

4. Intentionen des Projekts

- Welche Bildungsprozesse, welche Möglichkeiten sollen eröffnet werden? Was sind die zentralen Absichten der Anbieter und der Teilnehmer?
- Wie können die Intentionen der Prozessbeteiligten ganz konkret verwirklicht werden?
- Welche mitgebrachten Erfahrungen und Fähigkeiten können im Projekt bestätigt, vertieft, ausdifferenziert und ergänzt werden?
- Welche neuen Informationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten können / wollen die Teilnehmer erwerben?

5. Wie ist die Beteiligung der Teilnehmer an der Projektplanung gesichert?

- Wie sollen die Teilnehmer in die Projektplanung mit eingebunden werden?
- Welche „Werbemedien“ sind bei der anvisierten Zielgruppe am effektivsten? Sprache, Symbole, Bilder?

6. Eigene Kompetenzen



7. Methodische Grundstruktur – Planungskonferenz + erster Termin

- Aus welchen Abschnitten oder Phasen besteht das Projekt? Zeitdauer?
- Welche Personen/Gruppen wirken in den einzelnen Phasen mit? Ist die Art der Mitwirkung wählbar? Partizipation der TN?
- Ist eine Kooperation mit anderen Institutionen angestrebt oder denkbar?
- Sind Exkursionen, Besichtigungen oder kleine „Unterprojekte“ vorgesehen?
- Tagesordnungspunkte der Planungskonferenz an den Kompetenzen der TN orientiert erstellen!
- Mit welchen Vermittlungsmethoden (Prinzipien der Erwachsenenbildung) und Kommunikationsformen soll schwerpunktmäßig gearbeitet werden?

8. Absicherung der Dienstzeit

- Sind zusätzliche Dienstzeiten erforderlich
- Sind die Mitarbeiter/Kolleginnen über die veränderten Dienstzeiten informiert?
- Sind Fachkräfte erreichbar?

9. Organisation

- Welche Räume werden gebraucht? Sind Medienräume, Ateliers, Bühne, Probenräume, Außenanlagen notwendig?
- Sind Möblierung, Lichtverhältnisse, Akustik, und Bodenbeschaffenheit für den Projektablauf passend? Welche Atmosphäre haben die Räume?
- Finden Projektteile auch draußen statt? Ist das Gelände sicher? Was passiert bei schlechtem Wetter?

10. Wirtschaftliche Berechnung – Finanzierung

- Welche Kosten fallen an: Material, Gebühren, Honorare, Fahrtkosten, Verpflegung, Mieten, Kopien, Druckkosten, Versicherungen, GEMA, ...?
- Welche Einnahmen sind zu erwarten: Eintrittsgelder, Materialumlagen, TN-Beiträge, Förderverein, Spenden, Sponsoring, Fördermittel, Stiftungen, Bußgelder, ...?
- Was passiert bei einem Defizit, was mit Überschüssen?



Anlage 2: Projekt OK HEP WTP Hilfe zur Gliederung der endgültigen Konzeption (ca. 12 Seiten)

1. Projektidee und Leitfrage

- Vorstellung der Projektidee (Was konnte ich beobachten? / Was wurde von den Teilnehmern gewünscht?)
- Daraus resultierende Leitfrage (Kann durch ... Entwicklung zu ... ermöglicht werden?)

2. Theoretische Zusammenhänge

- Auf welchen theoretischen bzw. wissenschaftlichen Theorien basiert die Projektidee?

3. Teilnehmer / Gruppe / Zielgruppe

- Ist das Angebot an eine bestimmte Person oder Personengruppe gerichtet oder ist es ein offenes Angebot das an eine bestimmte Zielgruppe gerichtet ist?
- Teilnehmerzahl: (mindestens/ideal/maximal)?
- Bei Gruppen Überlegungen zur Gruppenzusammensetzung, z.B. m/w, inklusive, alt/jung. Welche Gruppenzusammensetzung wird angestrebt?
- Welche Fähigkeiten oder Kompetenzen bringen die Teilnehmer bezogen auf das Projektangebot mit (Kommunikation, Vorwissen, Selbständigkeit, motorische Fähigkeiten usw.?). Gibt es Möglichkeiten, Barrieren und Hürden für den Zugang zum Angebot abzubauen?
- Wie nah ist die Projektidee an den Interessen und der Lebenswelt / am Sozialraum der Teilnehmer?

4. Intentionen des Projekts

- Welche Bildungsprozesse, welche Möglichkeiten sollen eröffnet werden? Was sind die zentralen Absichten der Anbieter und der Teilnehmer?
- Wie können die Intentionen der Prozessbeteiligten ganz konkret verwirklicht werden?
- Welche mitgebrachten Erfahrungen und Fähigkeiten können im Projekt bestätigt, vertieft, ausdifferenziert und ergänzt werden?
- Welche neuen Informationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten können / wollen die Teilnehmer erwerben?
- Welche Bezüge lassen sich vom Bildungsangebot (Projekt) zur Lebenswelt (Arbeit, Freizeit, Bildung, Wohnen, soziales Umfeld) der Teilnehmer herstellen?

5. Wie ist die Beteiligung der Teilnehmer an der Projektplanung gesichert?

- Wie kam / kommt die Grundidee zustande?
- Wie wurden die Teilnehmer in die Projektplanung miteingebunden?
- Welche Werbemedien sind bei der anvisierten Zielgruppe am effektivsten? Sprache, Symbole, Bilder?
- Erkenntnisse / Ergebnisse aus der Planungskonferenz.

6. Eigene Kompetenzen



7. Methodische Grundstruktur

- Aus welchen Abschnitten oder Phasen besteht das Projekt? Zeitdauer?
- Welche Personen/Gruppen wirken in den einzelnen Phasen mit? Ist die Art der Mitwirkung wählbar? Partizipation der TN?
- Ist eine Kooperation mit anderen Institutionen angestrebt oder denkbar?
- Sind Exkursionen, Besichtigungen oder kleine „Unterprojekte“ vorgesehen?
- Mit welchen Vermittlungsmethoden (Prinzipien der Erwachsenenbildung) und Kommunikationsformen soll schwerpunktmäßig gearbeitet werden?
- Reflexion der ersten drei Projekttermine (Inhalt, Umsetzung der geplanten Intentionen und Methoden, Veränderungen der Beziehungen).

8. Absicherung der Dienstzeit

- Sind zusätzliche Dienstzeiten erforderlich
- Sind die Mitarbeiter/Kolleginnen über die veränderten Dienstzeiten informiert?
- Sind Fachkräfte erreichbar?

9. Organisation

- Welche Räume werden gebraucht? Sind Medienräume, Ateliers, Bühne, Probenräume, Außenanlagen notwendig?
- Sind Möblierung, Lichtverhältnisse, Akustik, und Bodenbeschaffenheit für den Projektablauf passend? Welche Atmosphäre haben die Räume?
- Finden Projektteile auch draußen statt? Ist das Gelände sicher? Was passiert bei schlechtem Wetter?

10. Wirtschaftliche Berechnung – Finanzierung

- Welche Kosten fallen an: Material, Gebühren, Honorare, Fahrtkosten, Verpflegung, Mieten, Kopien, Druckkosten, Versicherungen, GEMA, ...?
- Welche Einnahmen sind zu erwarten: Eintrittsgelder, Materialumlagen, TN-Beiträge, Förderverein, Spenden, Sponsoring, Fördermittel, Stiftungen, Bußgelder, ...?
- Was passiert bei einem Defizit, was mit Überschüssen?



Anlage 3: **Kriterien zur Bewertung eines Bildungsangebots**

Schriftliche Ausarbeitung

- Personenbeschreibung (Kompetenzen & Assistenzbedarf) im Hinblick auf das Angebot
- Entsprechung Person-Thema/Bezug zur Lebenswelt
- Partizipation des/der Teilnehmer
- schlüssige Darstellung des Themas/Inhalt AP
- Differenziertheit und Schlüssigkeit der Intentionen mit Begründung
- Differenziertheit und Schlüssigkeit der Methoden hinsichtlich der Intentionen
- Medieneinsatz mit Begründung
- Aussagekraft der Verlaufsplanung (Passung Methoden/ Intentionen/ Zeitplanung)
- Formalien

Praktische Durchführung

- Vorbereitung der Umgebung
- Begrüßung, Einstieg, Verdeutlichung des Gesamtzusammenhangs, Motivation
- Achtung/Wertschätzung der Person(en)
- kommunikatives, dialogisches Handeln
- Einfühlungsvermögen, Erkennen von Bedürfnissen
- angemessener Umgang mit Nähe/Distanz
- Beteiligung an Entscheidungsprozessen
- angemessene motivationale Impulse
- Orientierung an den Handlungsintentionen bei gleichzeitiger situativer Offenheit
- angemessener und variabler Einsatz von Handlungsmethoden
- Einsatz von Medien
- Unterstützung von Erfahrungen und Lernprozessen
- Kompetenter Umgang mit der Sache/den Materialien
- Abschluss, Beendigung, Reflexion des Angebots mit dem Teilnehmer/der Gruppe
- eigene Reflexionsimpulse des Schülers



**Modul
Facharbeit**

**Modul
Kolloquium**

Leitfaden



Fachschule für Sozialwesen der Fachrichtung Heilerziehungspflege in Ravensburg und Bad Wurzach

Leitfaden Facharbeit/Kolloquium

FACHARBEIT

1 Idee

Die Facharbeit dient der Vertiefung eines selbst gewählten Themas, bei dem Bedürfnisse und Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Assistenzbedarf beschrieben und reflektiert werden.

Mit der Facharbeit wird die Fähigkeit nachgewiesen, Fachtheorie aus den Modulen 1 bis 7 mit der Fachpraxis aus Modul 8 zu verbinden. Hinter dem Thema steht eine klar erkennbare Fragestellung oder These.

Das Verhältnis von Theorie und Praxis sollte ausgewogen verknüpft und inhaltlich angemessen sein. Mehrwehrt?

2 Formales

- Die Bearbeitungszeit darf 15 Wochen nicht überschreiten.
- Die Facharbeit umfasst ca. 25 bis 35 Seiten; Schriftgröße 12; Zeilenabstand nicht größer als 1,5.
- Die Facharbeit enthält ein Deckblatt (*Institut, Fachschule, Thema/Untertitel, Verfasser, Korrektoren*), Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und eine eidesstattliche Erklärung zur eigenständigen Anfertigung.
- Zitierregeln:
 - Beschreibungen und Informationen, die aus anderen Quellen stammen, müssen als solche gekennzeichnet werden. Zitate sind grundsätzlich in Anführungszeichen zu setzen und mit der Quellenangabe (Autor, Jahreszahl, Seite, Titel und bei Informationen aus dem Internet mit der entsprechenden Internetadresse mit Datum und Uhrzeit) zu versehen.
 - Die Abgabe erfolgt in doppelter Ausfertigung im jeweiligen Sekretariat und ein 3. Exemplar als PDF-Datei ebenfalls an die jeweiligen Sekretariate der Fachschule für Heilerziehungspflege.



3 Gliederung

a) Einleitung

- Einführung in das Thema
- Darstellung der Leitfrage / These
- Überblick über die Vorgehensweise / Ausblick auf den Hauptteil.

b) Fachtheoretische Grundlagen für das Thema und die Fragestellung

- Begriffsklärung, Konzepte, relevante Grundlagen, fachwissenschaftliche Bezüge
- Bedeutung des Themas für die Praxis der Heilerziehungspflege

c) Praxis in Bezug auf Thema und der Fragestellung

- **Projekt**
(Projektthema, Planung, beteiligte Personen, Intentionen, Methodische Struktur, Organisation)
- **Projektverlauf**
(zeitlicher Rahmen, Inhalt, Veränderungen und Entwicklungen)
- **Darstellung einer konkreten Praxissituation**
(Inhalt, Planung, Kommunikation, Intentionen, Methoden, Medien, Verlauf)

d) Reflexion und Ausblick

- Rückblick auf die Fragestellung
- Reflexion von Entwicklungsprozessen (Einschätzungen, Veränderungen)
- Reflexion des eigenen Handelns
- Zukunftsperspektiven / Nachhaltigkeit
- Abschließendes Fazit

4 Bewertung

• *Fachtheoretisches Verständnis*

Fundiertes, differenziertes Erarbeiten wissenschaftlicher Erkenntnisse



- **Darstellung der Praxissituation/Projekt**

Ausführlichkeit und Differenziertheit, Bezug zur Fragestellung und den theoretischen Inhalten, Beschreibung des Projektverlaufs und evtl. einer konkreten Praxissituation

- **Differenziertheit der Reflexion**

Reflexion des eigenen Handelns, der praktischen Umsetzung in Bezug auf Intentionen und Methoden, Darstellung von prozesshaften Veränderungen, Zukunftsperspektiven, Nachhaltigkeit usw.

- **Formale Aspekte**

Layout, Umfang, Sprache, Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Zitierweise, Literaturangaben usw.

KOLLOQUIUM

Dauer insgesamt 25 Minuten:

Ca. 10 bis 15 Minuten Präsentation des Themas/Projektverlauf/Projektergebnisse

Ca. 10 bis 15 Minuten Fachgespräch (Rückfragen zur Präsentation, Fragen/Gespräch über die Facharbeit)

Bewertung:

Qualität der Präsentation

Visualisierung, Kommunikation, Fachsprache, Auswahl der wesentlichen Inhalte, Zeitmanagement usw.

Fachgespräch

Fachlichkeit, Verknüpfung Theorie und Praxis, Fachsprache, Argumentation/Standpunkt usw.